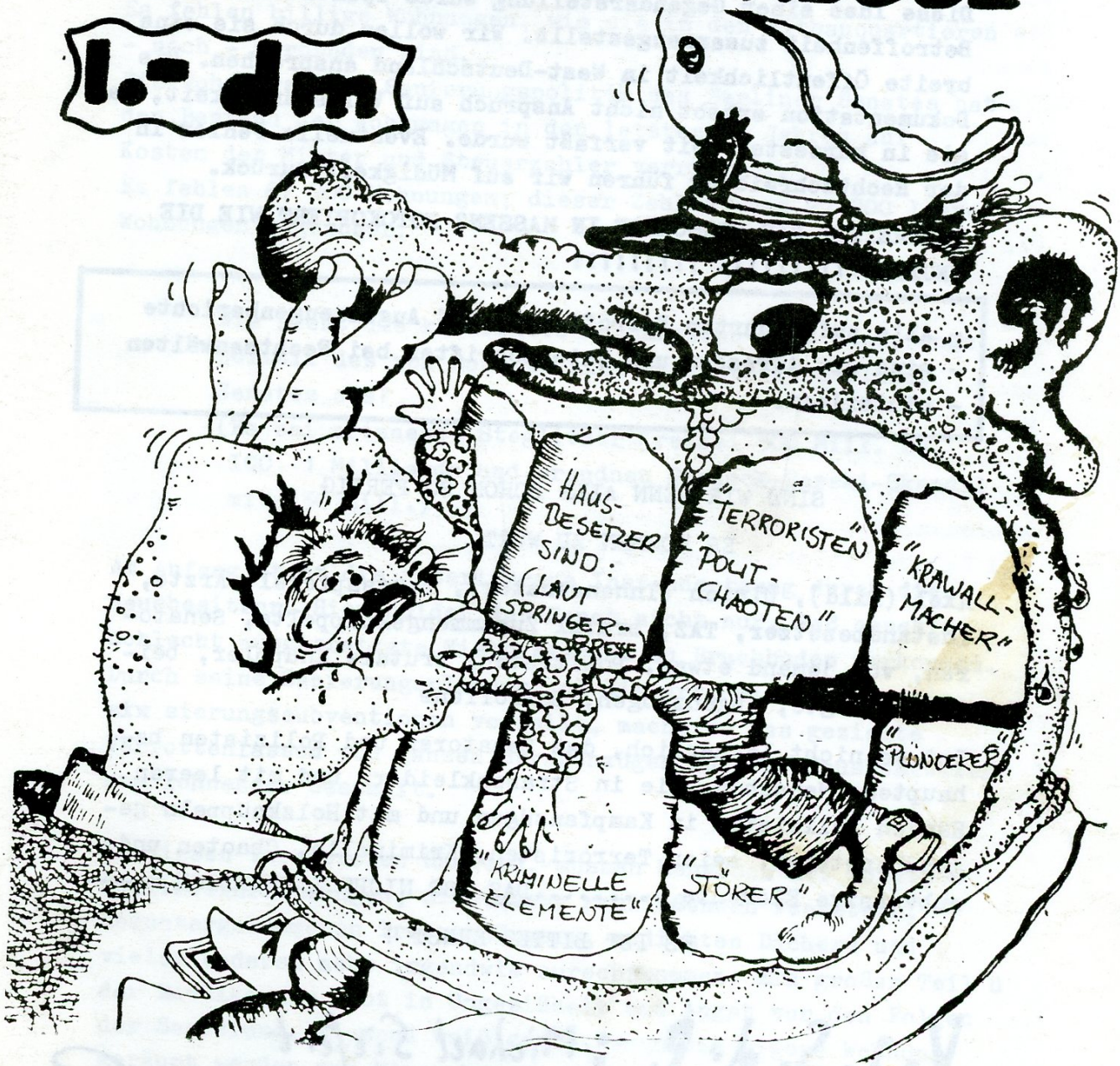
DOKUMENTATION

GEGENDARSTELLUNG ZUR BOULEVARD-PRESSE

1.- dm



VERHINDERUNG DER INSTANDBESETZUNG IN BERLIN UND IHRE FOLGEN

LIEBE LEUTE !!!

Wie ihr bestimmt aus der Presse und aus dem Fernsehen erfahren habt, hat es in Berlin schwere Auseinandersetzungen mit der Polizei gegeben. Wir haben diese Broschüre deswegen zusammengestellt, weil die Berichterstattung in Funk und Presse unvollständig und falsch war (ist).
Diese Idee einer Gegendarstellung wurde spontan aus einer Betroffenheit zusammengestellt. Wir wollen durch sie eine breite Öffentlichkeit in West-Deutschland ansprechen. Die Dokumentation erhebt nicht Anspruch auf Vollständigkeit, da sie in kürzester Zeit verfaßt wurde. Eventuelle Fehler in der Rechtschreibung führen wir auf Müdigkeit zurück.

VERBREITET DIE BROSCHÜRE IN MASSEN? FOTOKOPIERT WIE DIE TEUFEL !!!!!!!!!! !!!!!!!!!

- Alle aufgeführten Betroffenen- und Augenzeugenberichte
- sind mit Adressen und Unterschriften bei Rechtsanwälten
- hinterlegt.

SIND WIR DENN ALLE SCHON SO FERTIG

ES KOMMEN ZU WORT

Axel (Bild), Ulrich (Innensenator), Tagesspiegel, Ärzte, Instandbesetzer, TAZ, brutal Zusammengeknüppelte, Senatoren, von jemand etwas, Polizisten, brutale Knüppler, beinah'Erwürgte, Augenzeugen, Betroffene

Ist es nicht lächerlich, daß Senatoren und Polizisten behaupten: Menschen, die in Straßenkleidern und mit leeren Händen Polizisten in Kampfanzügen und mit Holzknüppeln gegenüberstehen, seien Terroristen, Kriminelle, Chaoten und subversive Elemente .....DAS IST NICHT LÄCHERLICH ——

ES IST BITTER ERNST !

V.i.S.d.P.: Michael Siefert
MICHAEL RIEGER
Ulli Barkowskenska
u.v.a.
AUFLAGE: 10000
DRUCK: SYSTEM-DRUCK
3000 DM vom Netzwerk ermöglichten dieses Machwerk

2

SENATSPOLITIK VERSCHÄRFT WOHNUNGSNOT

In Berlin herrscht Wohnungsnot!!!!
Es fehlen billige Wohnungen, wie sie in den Altbauquartieren -- noch - vorhanden sind.
Die Wohnungs- und Sanierungspolitik des Berliner Senates hat den Bestand der Wohnungen in den letzten 20 Jahren auf Kosten der Mieter und Steuerzahler verringert.
Es fehlen 67 700 Wohnungen; dieser Zahl stehen 27 200 leere Wohnungen gegenüber.

> Wie sieht die konkrete Wohnungsbau- und Sanierungspolitik des von Bauskandalen zerrütteten Berliner Senates aus?
> (Es sei erinnert: Steglitzer Kreisel 500 Mill. DM, ICC 1 Milliarde und brandneu Ristock-Garski-Skandal mit 130 Mill.)

Am Anfang steht die unterlassene Instandsetzung durch die Hausbesitzer. Hier duldet der Senat nicht nur, daß ohnehin schlecht ausgestattete Mietskasernen zu Bruchbuden verkommen. Durch seine Sanierungsplanung und die Art, wie er Modernisierungssubventionen verteilt, macht er das gezielte Verrottenlassen von ganzen Straßenzügen für die Hausbesitzzer zum lohnenden Geschäft.

In diesen verrotteten Häusern, müssen Menschen mit kaputtem Sanitäreinrichtungen, nicht mehr schließenden Fenstern, heruntergekommenen Treppenhäusern, undichten Dächern und vielem anderen mehr irgendwie zurechtkommen. Ein großer Teil d der Bevölkerung lebt in Ungewißheit und Angst vor den Folgen der Sanierung. Niemand weiß genau, wann die eigene Wohnung geräumt werden muß.Hinzu kommt, daß die Miete der neuen Wohnung (sanierter Altbau oder Neubau) mehr als doppelt, in nicht wenigen Fällen dreimal so hoch ist.
Heute schon müssen in Berlin über 60 000 Hauptmieterhaushalte mehr als ein Drittel ihres Einkommens für die Miete aufwenden.

Dies trifft hauptsächlich Leute mit niedrigem Einkommen.

Dieser verschwenderischen Baupolitik setzten betroffene Wohnungssuchende Selbshilfemaßnahmen entgegen, indem sie Häuser instandbesetzten. Sie zeigten damit die Möglichkeit auf vorhandenen Wohnraum billig zu erhalten.
Die Maßnahmen finden in der Kreuzberger Bevölkerung viel Verständnis und tatkräftige Unterstützung.
Bisher wurden über 20 Häuser instandbesetzt.
Am 12.12. sollte ein vom Abriß bedrohtes Haus instandbesetzt werden. Diese Selbsthilfemaßnahme von Wohnungssuchenden wurde durch massiven Polizeieinsatz verhindert.
Was sich schon im Sommer dieses Jahres bei der Räumung eines instandbesetzten Hauses am Chamissoplatz in Kreuzberg zeigte - nämlich die Kriminalisierung Wohnungssuchender - - wurde jetzt bestätigt. Die Instandbesetzer wurden und werden wegen schweren Hausfriedensbruches angeklagt.
Die unverständliche Maßnahme des Senats, Häuser durch die Polizei räumen zu lassen, löste in der Öffentlichkeit Wut und starke Betroffenheit aus und es kam zu spontanen Protest - aktionen, die darin eskalierten, daß die Polizei mit Tränengas und Knüppel brutal gegen die Demonstranten vorgingen.

Barrikaden in Kreuzberg

Kreuzberg lebt

Eigentlich stand Abrüstung auf dem Programm und am frühen Nachmittag des 12.12. deutete noch nichts daraufhin, daß dieser Freitag sich wesentlich von anderen, angeblich freien Tagen im Leben eines taz Redakteurs unterscheiden sollte. Nachmittags um 15 Uhr eine Pressekonferenz der „Initiative für Frieden und Abrüstung"- um 18 Uhr die Veranstaltung. Vorhersehbare Ereignisse: Keine. Auch als um 17/30 Uhr ein Freund in die Wohngemeinschaft am Fraenkle-Ufer stürmt um, noch nach Luft ringend, zu erzählen, ein paar Häuser weiter wäre gerade ein Haus besetzt und wieder geräumt worden, bin ich noch nicht bereit, dies als ein Signal, daß die Alltagsroutine erschüttert, zu begreifen. Häuser werden in Kreuzberg jeden Tag besetzt, na und?

Ein bißchen Theater, aber nichts, was mich davon abhalten könnte, mich wie geplant der„ globalen Friedenssicherung" zu widmen. Beim verlassen der TFH verdichten sich die Gerüchte, in Kreuzberg wäre doch mehr passiert, als eine routinemäßige Besetzung. „Die Bullen räumen, in SO 36 ist Zoff", erzählt aufgeregt ein Flugblattverteiler. Hin und herschwankend zwischen dem Verdacht „Scheißhausparolen" aufzusitzen und der aufgestachelten Sensationslust siegt die Neugierde.

Kurz vor dem Kottbusser Tor tauchen die ersten Leute auf, deren äußere Insignien auf ein intimes Verhältnis zur Scene schließen lassen. Ungläubig hören wir uns an, wie sie die letzten zwei Stunden in Kreuzberg beschreiben:„ Wir haben aufgeräumt, es ist alles kaputt. Die Bullen sollen sehen was passiert, wenn sie hier räumen wollen".

Wenige Minuten später ist klar, daß es diesmal tatsächlich gefunkt hat. Die seit langem aufgestaute Aggression, Ergebnis eines beständigen Wechselbades zwischen Drohung und Verhandlung, die täglichen Nadelstiche haben eine Situation geschaffen, die niemand mehr kontrollieren kann. Die erste Räumung, unwesentlich ob tatsächlich geräumt wurde oder eine Besetzung verhindert war der Funke an der Zündschnur zum Pulverfaß. Das Bild, das der Platz rund um das Kottbusser-Tor bietet, versetzt mich schlagartig in eine andere Realität. Eine Hochstimmung macht sich breit, der Prozeß der Vergesellschaftung ist in vollem Gange. Von Polizei ist erstmal nichts zu sehen, zwei Wannen verschwinden genausoschnell wie sie erst auftauchten. In dieser Nacht sind in Kreuzberg die Verhältnisse vom Kopf auf die Füße gestellt. Die Staßen sind voller Menschen, Barrikaden werden gebaut, immer wieder Gruppen von Leuten die miteinander diskutieren. „Wann kommen die Bullen, das können sie nicht dulden, Kreuzberg als Exteritoriales Gebiet"? Zwar sieht man am ende der Straßenschluchten ununterbrochen Blaulicht zucken, aber erst einmal passiert nichts. Dann plötzlich rücken sie vor, räumen die erste Sperre und werden von einem Steinhagel empfangen. Was dann kommt mutet wie ein kleiner Guerillakrieg an. Die Bullen gewohnt, Demonstrationen aufzulösen, in Menschenmengen reinzuprügeln, machen einen hilflosen bis panischen Eindruck. Immer wenn sie mit fünf bis zehn Mannschaftswagen in das Zentrum der Auseinandersetzungen hereinfahren, ist niemand mehr greifbar. Die Leute verschwinden in Kneipen Hauseingängen Hinterhöfen usw. um dann von hinten alles was an Pflastersteinen greifbar ist, auf die Plexiglasbestückten Wannen niederprasseln zu lassen. Es kam zu Spießrutenfahrten von Mannschaftswagen die durch ein Spalier von Steinewerfenden Besetzern fuhren um sich an irgend einem Platz neu zu sammeln. Immer wieder versuchten die Bullen mit Stoßtrupps eine nichtvorhandene Demonstration aufzulösen, zerstörten Barrikaden die dann an anderen Stelle wieder aufgebaut wurden. Doch Gnade denjenigen derer sie habhaft wurden. Zu dritt knüppelten sie einzelne Leute zusammen schleiften einzelne Unglückliche in die geschlossenen Mannschaftswagen, wo man nur noch erahnen konnte, was mit diesen dann passiert. Phasen zeitweiliger Ruhe wurden immer wieder abgelöst, durch eruptive Ausbrüche neuer Auseinandersetzungen. Die Konzeptionslosigkeit der Polizei kam besonders deutlich zum Ausdruck, als sie , um jemanden festzunehmen, einen Mieterladen stürmten, in dem die dort Versammelten gerade darüber berieten, wie man die Situation wieder einigermaßen unter Kontrolle bekommen könnte. Ähnliche Szenen spielten sich in Kneipen ab, wo die „Freunde und Helfer" in der Regel vergeblich versuchten, Leute festzunehmen.

In den frühen Morgenstunden endendete diese erste Runde, wohl erher aufgrund beiderseitiger Erschöpfung als das die Polizei verkünden konnte, sie hätten ihre „Ordnung" wiederhergestellt.

Jürgen

Chronologie der Kreuzberger „Instandbesetzungen“

Zuspitzung in der zweiten Hälfte dieses Jahres —

Insgesamt 100 Wohnungen widerrechtlich besetzt

Nachdem im vorigen Jahr und in der ersten Hälfte dieses Jahres nur vereinzelt Wohnungen oder Häuser besetzt worden waren, spitzte sich, wie die Chronologie zeigt, die Situation in der zweiten Hälfte dieses Jahres merklich zu. Mit der Verhinderung einer „Instandbesetzung“ am Fraenkelufer 48 am Freitag voriger Woche wurden die Kreuzberger Krawalle ausgelöst.

Februar 1979. Besetzung einer seit Monaten leerstehenden Fabriketage in der Kreuzberger **Waldemarstraße.**

26. 11. 1979. Mitglieder der „Bürgerinitiative SO 36“ besetzen drei leerstehende Wohnungen in der Kreuzberger **Cuvrystraße.**

Acht Häuser, die Nummern 20 bis 27, waren nach und nach entmietet worden, um Abriß und Neubau vorzubereiten. Die „Combau-Betreuungsgesellschaft“ hat zum Zeitpunkt der Besetzung keine Abrißgenehmigung, jedoch wird beim Landesamt für Wohnungswesen daran gearbeitet. Zum ersten Mal taucht das Wort „Instandbesetzung“ auf.

27. 1. 1980. Weitere zehn Wohnungen in der **Cuvrystraße** werden von der Bürgerinitiative besetzt.

30. 1. 1980. 20 Personen dringen in das aus Sicherheitsgründen gesperrte Haus **Leuschnerdamm 37/39** ein. Eigentümer ist die „Berliner Wohn- und Geschäftshaus GmbH“ (BeWoGe), die noch untersuchen will, ob das Haus abgerissen oder saniert werden soll.

26. 3. 1980. Besetzung des Hauses **Mariannenstraße 48** in Kreuzberg. Die „Instandbesetzer“, die von der Alternativen Liste und der „Bürgerinitiative SO 36“ unterstützt werden, halten eine umfassende Modernisierung für überflüssig und zu teuer und fordern die Instandsetzung. Die IBA nennt die Aktion „rechtswidrig aber verständlich“.

30. 5. 1980. Zwei leerstehende Wohnungen in einem sonst weitgehend bewohnten Haus in der Kreuzberger **Wrangelstraße** Ecke Cuvrystraße werden besetzt. Als die Polizei zwei Stunden später erscheint, sind sie bereits wieder geräumt.

31. 5. 1980. Das Haus **Chamissoplatz 3,** in dem noch zwei Wohnungen bewohnt sind, wird besetzt. Die Modernisierungspläne der Gemeinnützigen Wohnungsbau AG“ (GeWoBag) sollen verhindert, Billigwohnungen erhalten werden. Fünf Tage später räumen 150 Polizeibeamte die besetzten Wohnungen und stoßen teilweise auf Widerstand. Es gibt Verhaftungen. Die GeWoBag verbarrikadiert die Wohnungen und macht sanitäre Anlagen unbrauchbar.

8. 6. 80. Das Haus **Adalbertstraße 6,** das seit einigen Jahren bis auf eine Wohnung leersteht und für die geplante Umladestelle einer im Hinterhof angesiedelten Metallfirma weichen soll, wird „instandbesetzt“. Eine Abrißgenehmigung liegt vor.

20. 6. 1980. Zwei Wohnungen im Haus Fichtestraße 29 werden besetzt. Damit soll die „Neue Heimat“ gezwungen werden, die Häuser nicht zu modernisieren, sondern instandzusetzen. Die BVV unterstützt diese Forderung. Der SPD-Abgeordnete Momper erklärt, die Besetzung sei zwar nicht legal, es sei aber verständlich, wenn Wohnungssuchende zur Besetzung der leerstehenden Wohnungen als letztem Mittel griffen.

14. 10. 80. Das Haus Oranienstraße 198 wird besetzt. Die Besetzer wenden sich gegen eine Modernisierung.

1. 11. 80. Alternative Gruppen, die den Gewerbehof **Cuvrystraße 20 bis 23** als „Kerngehäuse“ für verschiedene Aktivitäten nutzen wollen und einen Mietvertrag anstreben, erhalten Unterstützung von Besetzern, die die leerstehenden Fabrikraume „in Betrieb nehmen“. Der Bezirk will den Gewerbehof für ein Tauschgeschäft anderweitig vermieten.

8. 11. 80. Das Haus **Fraenkelufer 50** wird aus Protest gegen die Modernisierungspläne der „Gemeinnützigen Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft“ GSW) besetzt.

21. 11. 80. Das Haus **Görlitzer Straße 36** wird besetzt. Der private Sanierungsträger „Intergrund“ soll das Haus zur Zwischennutzung für Sanierungsbetroffene modernisieren. Der Verein SO 36 unterstützt diesen Plan. Die Hausbesetzer dringen daraufhin am 4. Dezember in die Büroräume des Vereins ein.

27. 11. 1980. Zum ersten Mal wird ein Haus außerhalb Kreuzbergs besetzt, in der Weddinger **Groninger Straße 50.** Die GeSoBau hatte die Wohnungen jahrelang entmietet und teilweise Sanitäranlagen demontiert. Die Abrißgenehmigung wurde Ende Oktober vom Bausenator nicht erneuert. Ristock spricht sich wie die Weddinger BVV für eine Modernisierung und gegen Abriß aus.

25. 11. 1980. Die schon einmal im Mai in der **Wrangelstraße** Ecke Cuvrystraße besetzten Wohnungen werden erneut in Beschlag genommen.

4. 12. 80. In Tiergarten wird das Haus **Pohlstraße 89,** das der Verkehrsplanung im Wege steht, für einige Stunden besetzt und nach Aufforderung der Polizei gewaltlos geräumt.

6. 12. 80. Hausbesetzung mit Unterstützung des Astas der Freien Universität in der Neuköllner **Pflüger- Ecke Reuterstraße.** Das Gebäude soll nach der Planung einem Seniorenwohnheim weichen. Die Diskussion um die Beschaffung von Wohnungen für Studenten kommt in Gang.

Einige der besetzten Häuser sind inzwischen wieder geräumt worden. Die Polizei hat nach Angaben von gestern Erkenntnisse über Besetzungen, die teilweise über die von uns veröffentlichte Liste hinausgehen, in den Häusern: Cuvrystraße 21, 23, 25; Leuschnerdamm 9; Luckauer Straße 3; Mariannenstraße 48; Naunynstraße 77; Waldemarstraße 33, Adalbertstraße 6; Fichtestraße 29; Wrangelstraße 56; Oranienstraße 44, 45 und 198; Admiralstraße 20; Fraenkelstraße 50; Görlitzer Straße 36 (alle Kreuzberg), sowie Reuter- Ecke Pflügerstraße (Neukölln) und Groninger Straße 50 (Wedding). Es handelt sich insgesamt um 100 Wohnungen. (Tsp)

Presseerklärung des Ermittlungsausschusses

2. Presseerklärung vom 16.12.1980, 20.00 Uhr an dpa und Reuter

Der Ermittlungsausschuß der sich nach den bürgerkriegsähnlichen Vorfällen der letzten Tage gebildet hat, gibt in einer 2. Presseerklärung bekannt:

Durch das brutale Vorgehen der Polizei sind etwa 200 Personen schwerverletzt worden. Es treffen bei uns laufend weitere Meldungen von Verletzten ein. Ein Demonstrant verlohr sein Augenlicht. Die schweren Verletzungen sind: Schädelbrüche, Knochenbrüche, Platzwunden am Kopf und schwere Prellungen.

Eine Vielzahl der Verletzten wagt nicht, die Krankenhäuser aufzusuchen. Es wurde bekannt, daß Zivilpolizisten die Personalien der Hilfesuchenden Personen von den Krankenhäusern an den Vorabenden abfragten.

Dem Ermittlungsausschuß wurde gemeldet, daß die Polizei noch nach den Festnahmen die Menschen in den Polizeiwagen und auf den Revieren mißhandelt hat. Ein Redakteur der taz wurde beispielsweise auf Revier 25 von Polizeibeamten gewürgt. Eine Anzeige zu erstatten wurde ihm verwehrt.

Dem Ermittlungsausschuß wurde von Augenzeugen und Journalisten bestätigt, daß schwerverletzte Demonstranten am Kudamm 20 Minuten auf 1. Hilfe warten mußten.

Etwa 400 Menschen wurden auf dem Kudamm vor dem Kranzlereck von der Polizei eingekesselt. Darunter befanden sich Schwerverletzte. Die Polizei verhinderte den Antransport durch die Polizeisperre. Augenzeugen berichten von schweren Polizeiübergriffen: einer ergignete sich gestern gegen 01.00 Uhr am Heinrichplatz in Kreuzberg. Ein Festgenommener wurde in einem Mannschaftswagen von den Polizisten brutal zusammengeschlagen, und anschließend aus dem fahrenden Wagen geworfen.

Zahlreiche willkürliche Festnahmen fanden sowohl am Kudamm als auch in Kreuzberg statt.
Kreuzberg wurde in der Nacht zum 16.12.80 großräumig von starken Polizeieinheiten abgeriegelt. Wasserwerfer und Panzerspähwagen wurden aufgefahren. Am Kottbusser Tor, in der Adalbert-, Mariannen-, und Oranienstraße fanden brutale Treibjagdten auf Passanten statt. Uns wurde bekannt, daß die Berliner Bereitschaftspolizei bis zum 26.12. Ausgangssperre hat. Von seiten der Polizeiführung wird durch diese Maßnahme die Bürgerkriegsähnl. Situation weiter vorangetrieben

Instandbesetzer fordern:

Die Instandbesetzer beweisen tagtäglich, daß man mit wenigen Mitteln die Häuser wieder gut bewohnbar machen kann.
Sie haben die Häuser renoviert - und dafür werden sie kriminalisiert!!
Die Instandbesetzer fordern:

- Einstellung der bisher ca. 40 Ermittlungsverfahren.
- Auflösung der Sonderkommission der Kripo
- Keine Sonderstreifen in SO 36 und anderswo !
- Entmietungsstop
- Bürgerselbstbestimmung bei der Kiezgestaltung
- Keine Miete über 3 dm nach Instandbesetzung
- Instandsetzung vor Modernisierung
- Erhaltung der Hinterhäuser für Selbsthilfeprojekte, Wohngemeinschaften und große Familien
- Modernisierung in Selbstverwaltung: die Senatssubventionen sollen den Mieterversammlungen zur Verfügung gestellt werden
- Sofortige Instandsetzung und Vermietung leerstehender Wohnungen
- Selbsthilfe der Mieter fördern, Eigenleistungen honorieren
- Verhandlungen über die besetzten Häuser nur mit allen Besetzern (Besetzerrat), nicht einzeln.

WAS IST KRIMINELL??
HÄUSER KAPUTT'BESITZEN ODER INSTANDBESETZEN???

Ereignisse Freitags:

Barrikaden auf den Straßen und geplünderte Geschäfte

Bilanz der Kreuzberger Straßenschlacht — 57 Festnahmen

Bei der Straßenschlacht in Kreuzberg in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurden nach amtlichen Angaben 66 Polizisten verletzt. Die Auseinandersetzung war entstanden, als die Polizei eine Hausbesetzung verhinderte. Daraufhin sammelten sich rund 400 Jugendliche. Zahlreiche Gewalttäter unter ihnen errichteten Barrikaden, warfen mit Steinen, schossen mit Katapulten und plünderten Geschäfte. Die Polizei nahm 57 Personen fest, 30 von ihnen wurden gestern dem Richter zum Erlaß von Haftbefehlen vorgeführt. Über Verletzte unter den von der Polizei so genannten „militanten Störern" liegen keine Zahlen vor.

Die schweren Auseinandersetzungen im Gebiet um das Kottbusser Tor und den Oranienplatz dauerten gestern bis in die frühen Morgenstunden. Die Tumulte hatten nach Darstellung der Polizei am Freitag gegen 17 Uhr begonnen, als Polizisten ein besetztes Haus an der Admiralstraße räumten und die Besetzung eines weiteren Hauses am Fraenkelufer verhinderten. In der Folge standen 400 bis 500 militante Demonstranten jugendlichen Alters rund 300 Polizisten gegenüber. Die Auseinandersetzungen dauerten nach Polizeiangaben bis 4 Uhr 30 am Sonnabend und erstreckten sich über mehrere Straßenzüge.

Jugendliche Gewalttäter errichteten Barrikaden zunächst aus Sperrmüll und umgeworfenen Bauwagen, später auch aus Privatautos. Zahlreiche Schaufensterscheiben von Banken und Geschäften wurden zertrümmert, einige Läden geplündert. Die Polizisten setzten Schlagstöcke und Tränengas ein und räumten die Barrikaden teilweise mit Bulldozern. Eine Reihe der Beamten wurde durch Katapultgeschosse verletzt. Die schwersten Verletzungen erlitt ein Polizist, der in einem Funkwagen saß, der von Jugendlichen umgestürzt wurde.

Über Verletzte aus dem Kreis der Demonstranten und Gewalttäter liegen keine Angaben vor. Einige von ihnen warfen der Polizei einen brutalen Einsatz vor. So seien Beamte ohne Vorwarnung mit Schlagstöcken eingeschritten. Der U-Bahnhof Kottbusser Tor sei mit Tränengas geräumt worden. Mehrere der Beteiligten äußerten die Vermutung, die Polizei habe die „gesamte Kreuzberger Hausbesetzungsszene in Panik versetzen" wollen. In dem Bezirk werden seit geraumer Zeit zahlreiche leerstehende Häuser besetzt gehalten, um einen Abriß oder eine Sanierung zu verhindern. Dabei war es schon mehrfach zu Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Hausbesetzern gekommen.

10

Allgemeinheit nicht von der Linie der Vernunft abbringen lassen. Ein seit längerem zu beobachtender Differenzierungsprozeß gebe Ansätze zu gewaltfreien Lösungen. Der Senat bekräftige seine Entschlossenheit, das Problem der Hausbesetzungen und seine Ursachen auf politischem Wege durch Verhandlungen zu lösen. Doch bestehe kein Zweifel daran, „daß der angebotene Verhandlungsraum begrenzt ist und **weitere Besetzungen nicht mit einschließt".** (Tsp/dpa/AP)

*

Die Ausschreitungen in Kreuzberg sind mit den Gewalttaten am Tegeler Weg Ende der sechziger Jahre vergleichbar, mit denen sich seinerzeit der Weg der Apo gabelte. Es gab solche, die sich weiter argumentativ mit den gegebenen Verhältnissen auseinandersetzten und womöglich „den Marsch durch die Institutionen" antreten wollten, und andere, die Gewalt suchten und säten — bis hin zum Terror. Die ungesetzlichen, aber durch manches bürokratische Versäumnis erklärbaren Hausbesetzungen werden durch solche Aggressionen ähnlich diskreditiert. Auch hier wird wieder deutlich, daß manche von „Instandbesetzung" reden und dies als Vorwand für das „Kaputtmachen" rechtsstaatlicher Ordnung verstehen, nicht zuletzt in der Hoffnung auf Überreaktionen der Polizei, mit denen man auch wieder Argumente zu bekommen hofft. Plünderungen in Kreuzberg zeigen, daß wie immer bei solcher Eskalation die pure schwere Kriminalität mitmischt. (Tsp)

Dritter Adventssonntag in Kreuzberg: Umgekippte Bauwagen, zertrümmerte Scheiben, erbitterte Geschäftsleute

Im Schuhladen keine Schuhe mehr, beim Optiker keine Brille: Plünderer waren da

Sonnabend mittag. Taxifahrt zur Kreuzberger Admiralbrücke. „Wollen Sie sich das Theater ansehen?" fragt der Fahrer und schaltet die Uhr ein. „Komisch, daß wir ohne Krieg nicht leben können. Und wenn wir ihn alleine machen."

Admiralbrücke. Zwei umgekippte Bauwagen, Freitag abend noch Straßensperren. Die Polizei hat sie hierher geschleppt. Die Scheibe des einen Wagens ist heil geblieben. „Sieht doll aus da drin", sagt ein Steppke. Die Heizung ist beim Sturz aus der Wand gerissen. Umgekippte Stühle dazwischen. Die Mammotten der Bauarbeiter.

Blick über das Geländer in den Landwehrkanal – an der steilen Uferböschung Maurerböcke, Bohlen. Im Torweg des Hauses Fraenkelufer 28 versuchen vier Männer einen auf dem Dach liegenden Bauwagen hochzukanten, wegzuschieben. „Den hat uns ein Bulldozer der Polizei heute nacht hierhergeschoben", behauptet der Älteste.

Hier an der Ecke ist Freitag nachmittag der Krawall losgegangen. „Die Verrückten wollten das Haus Admiralstraße 18 stürmen, das gerade instandgesetzt worden ist", sagt ein Passant. „Als die Polizei das verhindert hat, fing das Theater an. „Aber richtig verrückt gespielt haben sie dann später am Kottbusser Tor."

Nordseite Kottbusser Tor. Eckgrundstück Reichenberger Straße, Ecke Skalitzer. Riesige Filiale der Sparkasse. Von den zwanzig großen Scheiben, von den beiden Eingängen ist nicht eine Scheibe heil geblieben. Hinter dem Giro-Schalter sitzt ein Wachmann. „Gegen 19 Uhr ging's am Freitag hier los. Die Angestellten der Filiale saßen gerade im Schalterraum, begannen mit ihrer Weihnachtsfeier. Da flogen die ersten Pflastersteine. Die Polizei hat die Angestellten dann rausgeholt und in Sicherheit gebracht."

Ein Glasermeister mit seinem Gehilfen ist dabei, neue Scheiben einzusetzen. „Muß letzten Endes alles der Steuerzahler berappen." Seit heute morgen arbeite ich schon hier. Notverglasung. Die richtigen Scheiben muß ich erst in Westdeutschland bestellen."

Die Aldi-Filiale nebenan, in der Nacht zum Freitag leergeplündert, ist schon wieder verglast. Großes Plakat im Schaufenster: „Verkaufsstelle bleibt am 15. 12. 80 bis 10 Uhr geschlossen." Kein Verkäufer zu sehen.

Nächstes Geschäft, Kaiser's Drugstore. Alle Scheiben zerschlagen. Holzplatten sind in die Rahmen gestellt. „Um 21 Uhr hat mich am Freitagabend der Geschäftsführer alarmiert", sagt eine Verkäuferin. „Als ich herkam, schleppten sie gerade die Schallplatten aus dem Vorraum. Sogar eine Kundin war dabei. Die hat mir gesagt, wir schädigen doch nicht Sie, sondern Kaiser's. Gegen 23.15 Uhr haben die Plünderer uns dann zugerufen, ‚Mensch, hau ab, die Bullen kommen'. Die dachten, ich wollte auch klauen. Wir machen jetzt hier Feierabend, obwohl heute langer Sonnabend ist."

Draußen überall Gruppen – vier, fünf Mann stark. Dazwischen Arbeiter der Stadtreinigung. Kratzen Berge von zerschlagenen Schaufenstern zusammen.

Schuhgeschäft Adalbertstraße. Davor ein Glaserwagen. Drin sieht's aus wie nach einen Räumungsverkauf. „Nicht ein Paar haben sie liegengelassen", sagt der Besitzer. Zeigt auf einen Haufen Schuhwerk. „Sind immer nur die einzelnen aus der Auslage." Sieht auf den Vorplatz. „Da laufen sie mit meinen Schuhen an den Beinen herum und ich kann nichts machen."

Der Optikerladen nebenan: leergeplündert. „Nicht ein Brillengestell, keine Lupe, keinen Feldstecher haben sie mir gelassen", sagt der junge Inhaber. „Als ich gegen 21 Uhr alarmiert wurde und herkam, haben sie ruhig weitergeplündert." Erbittert: „Kein Polizist hat sich hier sehen lassen.

Das türkische Reisebüro in der Adalbertstraße – auch zerstört. Der Chef: „Das bei mir waren keine Punker. Das haben meine Landsleute getan, Kommunisten." Ein junger Bursche mit seiner Freundin schiebt draußen vorbei. Sagt: „Scheiße, daß ich nicht dabeigewesen bin." Vor dem geschlossenen Aldi werden Weihnachtsbäume verkauft. Dritter Adventssonnabend in Kreuzberg.

ewe

„Türken waren fassungslos" – 66 Polizisten verletzt

Straßenschlacht: Unter den Plünderern viele junge Frauen

Moro

„Die rücksichtslos gegen Menschen, Sachen und die Allgemeinheit überhaupt gerichteten Aktionen werden nicht hingenommen. Vor weiteren Fällen des schweren Landfriedensbruches muß gewarnt werden."

BM/dpa Berlin, 14. Dez.

Das erklärte Berlins Innensenator Peter Ulrich am Sonnabend, nachdem mehrere hundert militante Störer im Anschluß an eine versuchte Hausbesetzung in Kreuzberg der Polizei eine schwere nächtliche Straßenschlacht geliefert hatten. Bei den Auseinandersetzungen wurden 66 Polizeibeamte und eine unbekannte Zahl Gewalttäter verletzt; die Höhe des angerichteten Schadens war zunächst noch nicht zu übersehen.

Die Polizei nahm 57 Personen fest; 21 wurden nach Feststellung ihrer Personalien entlassen. Bis Redaktionsschluß wurden 23 Personen dem Haftrichter vorgeführt, der sieben Haftbefehle erließ. Die Entscheidung über die restlichen 13 Personen stand gestern abend noch aus.

Derweil erhielt die Polizei mehrere anonyme Anrufe, in denen ein Ultimatum gestellt wurde: Wenn die Rundfunkanstalten nicht bis 20 Uhr die Freilassung aller Festgenommenen bestätigten, käme es zum „totalen Straßenkampf".

Die Auseinandersetzungen zwischen den etwa 500 gewalttätigen Störern und rund 300 Polizeibeamten hatten am Freitag nachmittag begonnen und dauerten bis gegen 4 Uhr 30. Sie erstreckten sich in der Gegend Kottbusser Tor/Oranienplatz über mehrere Straßenzüge. Um immer wieder von den Gewalttätern errichtete Straßenbarrikaden zu beseitigen, mußte die Polizei Tränengas und Schlagstöcke einsetzen. Die zum Teil vermummten Störer gingen mit Knüppeln, Steinen und eisernen Katapultgeschossen gegen die Beamten vor. Sie zertrümmerten zahlreiche Schaufensterscheiben von Bankfilialen und Geschäften, welche teilweise geplündert wurden.

„Es war die Hölle, ich bin völlig deprimiert nach Hause gekommen", berichtete ein Augenzeuge, der in die Straßenschlacht geraten war, über seine Eindrücke. Was ihn am meisten erschüttert habe, sei

der Haß gewesen, mit dem eine von ihm beobachtete Gruppe von 40 bis 50 jungen Leuten die Polizeibeamten mit Steinen bombardiert habe. Unter den Gewalttätern seien auffallend viele Mädchen und junge Frauen gewesen, die sich nicht nur an den Steinwürfen beteiligt, sondern auch geplündert hatten. Die türkische Bevölkerung, so sagte der Augenzeuge weiter, habe die Ausschreitungen „fassungslos" mit angesehen; nur einige turkische Kinder hatten „fleißig mitgemischt".

Innensenator Ulrich betonte, die Polizei habe auf die Herausforderung durch die militanten Störer „in einer außerordentlich schwierigen Lage angemessen, energisch und vernünftig reagiert". Zu Vorwürfen aus den Kreisen der Hausbesetzer, die von brutalem Vorgehen der Polizei sprachen, erklärte der Senator: „Die ungerechtfertigte Kritik am polizeilichen Einsatz ist erkennbar Teil eines Konzepts, von eigenen kriminellen Tun abzulenken."

Ulrich betonte, der Senat will das Problem der Hausbesetzungen und seiner Ursachen weiterhin „auf politischem Wege durch Verhandlungen lösen".

Der CDU-Fraktionsvorsitzende im Abgeordnetenhaus, Diepgen, beklagte mangelnde Koordinierung zwischen Innen- und Bausenator und sagte, die CDU habe im Sicherheitsausschuß wiederholt auf die Gefahren hingewiesen. Erschreckend sei, daß die Polizei auf die Situation unzureichend vorbereitet gewesen sei. **(Fortsetzung und ausführliche Berichte Seite 3.)**

BERLINER MORGENPOST

vom 14.12.80

Unübersehbare Schäden nach 12 Stunden Kampf

(Fortsetzung von Seite 1)

Polizeipräsident Klaus Hübner: „Die Polizei weiß seit dem Frühjahr, daß es in der Besetzerszene in Kreuzberg Gruppen gibt, die eine Straßenschlacht provozieren wollen. Aber die Polizei kann nicht jede Stunde Tag und Nacht über Wochen und Monate hinweg Personalreserven für diesen Fall bereitstellen.

Nach Ansicht des Polizeipräsidenten sind zu jeder Zeit ausreichend Beamte im Dienst, um auch größere Ereignisse in den Griff zu bekommen. Wenn der Zeitpunkt der gewaltsamen Auseinandersetzung rechtzeitig zu erkennen gewesen wäre, hätte die Polizei nach Ansicht ihres Präsidenten auch noch mehr Polizisten vor Ort haben können.

Zu dem Vorwurf, daß die Polizei tatenlos zugesehen hätte, wie Geschäfte geplündert wurden, sagt Hübner: „Die Polizei schaft keine Lösung, wenn sie nur Beamte vor zertrümmerte Schaufensterscheiben stellt, um Plünderungen zu verhindern. Wir müssen in jedem Fall versuchen, die eigentlichen Straftäter zu fassen. Daß unsere Taktik richtig war, zeigt die Zahl der vorläufig festgenommenen 57 Personen."

Der Gesamtpersonalrat der Polizei erklärte: „Die Verantwortlichen dieser Stadt sind nach diesen Vorkommnissen aufgerufen, schnellstens und konsequent zu handeln."

Die nüchternen Zahlen der Bilanz, die die Polizei gestern früh nach einem fast zwölfstündigen Straßenkampf in Kreuzberg zog, können nicht annähernd darstellen, was sich in dem Bereich zwischen Fraenkelufer, Kottbusser Tor und Oranienplatz abspielte. Insgesamt 300 Polizisten versuchten, bis zu 500 Radikale in den Griff zu bekommen. 66 Polizisten wurden verletzt, darunter drei schwer, 57 Männer und Frauen wurden als Straftäter wegen Landfriedensbruch, Plünderung und Körperverletzung festgenommen. 35 Polizeiautos sind durch Steinwürfe demoliert.

Die Zahl der zerworfenen Scheiben und beschädigten Autos von Privatleuten ist noch nicht bekannt.

Die Auseinandersetzung begann recht harmlos. Ein Möbelwagen mit zehn jungen Leuten fuhr vor dem Haus Fraenkelufer 48 in Kreuzberg vor. Die Leute brachen das Schloß in der Stahltür des Sanierungshauses auf und wollten das Gebäude besetzen. Die Polizei traf unmittelbar danach mit 20 Beamten ein und nahm sieben der Besetzer fest.

Innerhalb weniger Minuten versammelten sich 30 bis 40 Sympathisanten vor dem Haus.

Nach Mitteilung der Polizei fingen sie sofort an, mit Material von benachbarten Baustellen Barrikaden auf der Straße Fraenkelufer zu errichten. Als Verstärkung eintraf wurden die Beamten mit einer Serie von Steinwürfen empfangen. Ein Schaufellader der Polizei schob die Barrikaden zur Seite.

Zwischen 18 und 19 Uhr war die Menge am Fraenkelufer bereits auf 100 bis 150 militante „Störer" angewachsen. Am Carl-Herz-Ufer sammelte die Einsatzleitung der Polizei Beamte aus allen Stadtgebieten.

Die randalierenden jungen Menschen bildeten viele kleine Gruppen, die zwischen Fraenkelufer, Kottbusser Tor und Oranienplatz bis vier Uhr morgens immer wieder Straßensperren errichteten, Scheiben von Geschäften zertrümmerten, plünderten und mit Steinen und Eisenkugeln aus Katapulten auf die Polizisten losgingen. Molotow-Cocktails und Silvesterknaller wurden ebenfalls geworfen.

kü.

12

TAZ 15.12.80

Amnestie oder Teufelskreis

Am Freitag haben wir eine neue Phase der Auseinandersetzungen um die Instandbesetzungen erlebt. Zum ersten Mal suchte die Polizei die offene, militante Konfrontation. Haben die Grauen Herren die Nerven verloren, oder wollen sie mit dem Zuckerbrot in Gestalt von Legalisierungsverhandlungen und der Peitsche sofortiger Räumungen das Problem in den Griff bekommen? Einiges deutet darauf hin, daß es sich bei der Polizeiaktion nicht um eine durchdachte Strategie handelt. Zumindest nicht um eine der politisch Verantwortlichen, deren bisheriges Verhalten ja bekanntlich in Verwaltungs- und Polizeikreisen nicht unumstrittenm ist. Vielmehr scheint die Staatsgewalt in ihrem Eifer, gerade dieses Haus als Faustpfand zu behalten, in eine Situation hineingeschlittert zu sein, die sie so weder gewollt noch im Griff hatte.
Am Freitag haben wir auch die Antwort der Instandbesetzer gehört und die traf nicht nur die Polizei völlig unerwartet. Viele haben direkt zurückgeschlagen und gezeigt, daß sie eine Räumung nicht so einfach hinnehmen. Daß die Eskalation in die Militanz auch unter den Hausbesetzern und deren Unterstützern nicht unumstritten ist, zeigte sich auf einem großen Treffen am Sonnabend Nachmittag. „Aldi auszuräumen ist doch einfach Schwachsinn, damit lassen wir uns kriminalisieren!"
Tatsächlich wurden insgesamt 62 Leute verhaftet, gegen 22 ist mittlerweile Haftbefehl erlassen. Mit diesen Haftbefehlen hat die Justiz einen Teufelskreis geboren, aus dem es keinen Ausweg gibt. Die Verhaftungen werden einen Teil der Besetzer zu weiteren militanten Aktionen bringen. Verhandlungen werden ohne eine Amnestie für alle, die am Freitag und am Sonntag festgenommen wurden, niemals zustande kommen. Amnestie? Noch ein paar heiße Nächte helfen jetzt nicht viel, sie würden die Liste der amnestiebedürftigen nur verlängern. Die Linke in dieser Stadt, die Linksliberalen, die Alternativen, die Jungdemokraten, von mir aus auch die Punks oder sogar die SEW, alle die noch nicht völlig verkalkt sind, sollten dafür eine gemeinsame politische Initiative starten. Das heißt natürlich eine Kluft zu überwinden, denn die Kreuzberger Hausbesetzer repräsentieren eine neue Generation. Sie sind und verstehen sich anders, als alle, die sich trotz kritischem Bewußtsein auf die eine oder andere Weise eingerichtet haben. Sie sind härter und existentialistischer drauf, drücken ein Lebensgefühl der 80er Jahre aus. „Wo sind denn diese ganzen 68er, die jetzt so schön etabliert sind", rief ein Instandbesetzer auf der Versammlung. Ja, wo waren sie am Freitag Abend? Einer von den „68ern", der seine Geschichte mit einem Roman in literarischen Ruhm umzumünzen vermochte, saß in der eleganten „Paris Bar" und wollte wissen, wer denn das Gerücht verbreitet hätte, daß er zusammen mit Thomas Brasch in den Puff ginge.
Seis drum, wir sind keine Moralisten, 68er und sonstige Menschen müssen ein Verhältnis zu der Kreuzberger Bewegung gewinnen. Von ihnen zu erwarten, daß sie Aldi plündern, ist albern. Aber zwischen Puffbesuchen und kostenloser Aldimarmelade gibt es viele politische Wege.

Augenzeugenberichte freitags I

Am Abend des 12.12. gegen 21:00 Uhr kam ich vom Heinrichplatz die Oranienstraße entlang und bog in die Manteuffelstraße Richtung Mariannenplatz ein. Ich traf 5 Leute, die ich nicht kannte, und schloß mich ihnen an, um mit ihnen zu Rauchhaus zu gehen. Nachdem wir die Naunystraße überquert hatten, sahen wir 3 Mannschaftswagen uns entgegenkommen. Wir bekamen Angst und zogen uns in einen Hausflur zurück. Die Wagen hielten an, die Polizisten stiegen aus und kamen auf uns zu. Wir rannten die Treppen hoch und versuchten bei Leuten zu klingeln, es machte aber niemand auf. Wir rannten bis zum Speicher hoch, da kamen wir aber nicht weiter. Die Polizisten forderten uns auf herunter zu kommen. Sie standen die Treppen entlang bis hinunter zum Erdgeschoss. Nachdem ich am ersten Polizisten vorbeigegangen war, erhielt ich von hinten einen Schlag über den Kopf, der mich den ersten Treppenabsatz herabwarf und das wiederholte sich, bis ich ganz unten war. Die Polizisten schlugen wahllos auf mich ein. Ich blutete stark aus 2 Platzwunden am Kopf. Unten mußte ich mich an die Hauswand setzen. Ich war halbbetäubt. Den Polizisten schien mein Zustand unheimlich zu werden. Sie boten an, einen Sani-Wagen zu rufen. Da dies jedoch eine Weile dauerte, forderten sie mich auf, mich zu verbinden und das tat dann auch ein Polizist. Er fragte mich, ob ich in diesem Hause wohne. Von den anderen habe ich nichts mehr gesehen. Der Sani-Wagen fuhr mich dann ins Urban-Krankenhaus. Meine Personalien mußte ich nicht angeben.

Wir bekamen keine Deckenm es wurden keine Anrufe gestattet, keine Ärzte kamen, wir kriegten auch erst am Samstag Nachmittag etwas zu essen und einen Becher Tee.

M. fieberte stark und fror die ganze Nacht, ihr Kopf tat fürchterlich weh, und wir verlangten einen Arzt, ohne Erfolg. Da wir zu viert in der Zelle waren, mußte immer eine Frau auf dem Steinfußboden liegen, wenn wir alle liegen wollten. Als M. ihren Anwalt anrufen wollte, erschien ein Kopf vor der Klappe, der ihr sagte, sie hätte den Anwalt besser vor dem Begehen ihrer Straftat anrufen sollen. Man behandelte uns also, als seien wir bereits überführte Verbrecher.

... am frühen Nachmittag erschien M.´s Anwalt, den sie wohl inzwischen erreicht hatte. Da bekamen wir endlich was zu essen und zu trinken, nach 17 Stunden.

... Wir liefen auf den Hauseingang zu und blieben dort stehen. Der Polizeiwagen hielt vor uns und Polizisten sprangen hinten aus dem Wagen und liefen auf den Hauseingang zu. Zwei Polizisten zerrten mich in den Wagen und warfen mich auf den Boden im Polizeiwagen. Ich habe keinen Widerstand geleistet, wurde jedoch öfters mit der Hand ins Gesicht geschlagen und getreten oder mit Schildern gestossen. Ich hielt die Hände vors Gesicht und sagte nichts und wehrte mich niemals. Es war 23:15 Uhr. Ich mußte ca. 1 Stunde mit diesem Wagen durch verschiedene Einsätze und wurde dabei noch öfters getreten.

11

In der Nacht von Freitag auf Samstag (12.12.) gegen 2:00 Uhr, stand ich in der Oranienstraße mit dem Gesicht zum Oranienplatz. Die Oranienstraße war an der Einmündung zum Oranienplatz, Ecke Erkelenzdamm durch eine Barikade versperrt, die aus gebündelten Dachziegeln, einem Kasten und einem Betonblumentrog bestand. Auf dem Erkelenzdamm standen ein paar Wannen. Eine von ihnen fuhr entweder plötzlich los, oder kam von weiter hinten angefahren, das habe ich nicht genau sehen können, weil ich zu weit hinten stand. Weil der Motor sehr hoch drehte, nehme ich an, daß sie direkt losgefahren ist. Der Wagen hatte eine Geschwindigkeit von ca. 30 km/h und fuhr direkt auf die Barikade zu. Vor der Barikade standen mehrere Leute, in die der Wagen direkt hineinfuhr. Ich sah, wie einige Leute zur Seite geschleudert wurden. Einer jedoch wurde von dem Wagen gegen den Blumentrog gequetscht. Ich rannte mit 2 anderen hin, und sah, daß die Beine offensichtlich gebrochen waren. Den Anblick habe ich nicht gepackt und bin wieder zurück gegangen. Die beiden Leute die auch dahin gerannt waren, transportierten den Verletzten ab, und zwar durch dichte Tränengaswolken, da in diesem Moment mehrere Tränengasgranate von den Polizisten geworfen worden sind. Gleichzeitig stürmten die Polizisten knüppelschwingend vor und wir rannten alle weg.

Auf dem Heimweg kam ich die Adalbertstraße entlang, als 3 Wannen ohne Blaulicht die Straße entlang kamen. Sie hielten an, und als ich wegrennen wollte, erwischte mich ein Tritt in die Seite, der mich gegen das Gitter einer Fensterscheibe warf. Ich fiel hin und wurde mit Tritten und Knüppelschlägen bearbeitet. Dann ließen die Polizisten mich liegen und sagten:"Der hat seine Lektion weg".

Um ca. 19:00 Uhr am 12.12.80 habe ich am Kottbusser Tor / Adalbertstraße 2 Polizisten mit vorgehaltener Pistole durch die dort stehenden Demonstranten laufen sehen. Etwa 10 Minuten später sah ich 5 Männer in Zivil eine einzelne Person zusammenschlagen. Mehrere andere Leute gingen hin, und forderten die 5 auf, den Mann loszulassen. Die 5 Leute hantierten mit einer Kette herum. Einer von den 5 Männern ist am 15.12.80 mit 2 Polizisten die Pistolen in den Händen haben, in der taz abgebildet.

Am 12.12.80 gegen 18:30 Uhr stand ich mit einer kleineren Gruppe von Leuten abwartend an der Ecke Admiralstraße / Kohlfurterstr. Wir unterhielten uns gerade über den vorhergegangenen brutalen Knüppeleinsatz am Fraenkelufer 48, als eine Wanne, ohne Licht und Blaulicht durch die Kohlfurterstraße auf uns zugerast kam. Ich konnte gerade noch zur Seite springen, um nicht von der Wanne angefahren zu werden, als auch schon die Polizisten mit erhobenen Knüppel aus der Wanne drängten. Ich hörte noch aus dem Wagen eine agressive befehlende Stimme: "Los aussteigen, aussteigen"! als ich auch schon losrannte. Die meisten der dort stehenden Leute liefen in die Admiralstraße - Richtung Fraenkelufer, die auf diesem Stück rechts und links von einem 2 Meter hohen Bauzaun abgegrenzt war. In diesem engen Weg wurden die Leute brutal zusammengeknüppelt. 2 Leute wurden festgenommen und in der Wanne abtransportiert.

... völlig verwirrt rannte ich auch los und zwar in Richtung Görlitzer Bahnhof. Nach ein paar Metern allerdings versetzte mir jemand einen Stoß und ich stürzte. Ich stand wieder auf, lief noch 2 Schritte und wurde dann mit einem Knüppel niedergeschlagen. Schon bein ersten Schlag fiel ich wieder hin, am Boden liegend bekam ich dann noch 2 Schläge, alle auf den Kopf. Dann wurde ich an den Haaren gepackt und hochgezogen. 2 Bullen schleiften mich zu einem Wagen und stießen mich hinein. Gleich mußte ich wieder aussteigen und wurde mit einem oder ich weiß nicht mehr genau, vielleicht auch mit beiden Polizisten fotografiert.

19

20

Abend 16.12.80

Ereignisse Samstags:

Polizei und „Instandbesetzer" lieferten sich erbitterte Gefechte

Gestern nacht: Blutiger Höhepunkt in der City

Blutige Straßenschlacht in der Berliner City: Das war gestern abend der vorläufige Höhepunkt einer Demonstration, die um 19 Uhr an der Gedächtniskirche friedlich anfing. Die rund 1500 jungen Unterstützer der am Freitag in Kreuzberg festgenommenen „Instandbesetzer" wurden alsbald von der Polizei aufgefordert, „ihre nicht genehmigte Demonstration aufzulösen".

Als sich die Demonstranten weigerten, nach Hause zu geben, wurden sie in Richtung Europa-Center von einer mit Gummiknüppeln, Helmen und Schildern ausgerüsteten Polizeikette abgedrängt. Festnahmen, Knüppeleinsätze.

Eine starke Polizeikette am östlichen Ende des Breitscheidplatzes verhinderte, daß die singende und Parolenrufende Menschenmenge sich wieder in Richtung Joachimstaler Straße bewegen konnte. Nun fing ein Katz- und Mausspiel an: Nach und nach liefen die Demonstranten durch das Europa-Center zur Budapester Straße, wo sie sich neu formierten. Die von einem leitenden Polizisten gegenüber dem ABEND geäußerte Absicht, „diese Demonstration im Keim zu ersticken", war nicht gelungen.

Der Einsatzleiter der Polizei forderte frische Kräfte an: Gegen 20 Uhr waren rund 2000 Schutzpolizisten im Einsatz. Die Demonstranten liefen in Richtung Olivaer Platz. Die Situation beruhigte sich zunächst wieder.

Am Hotel Kempinski gingen wenig später die ersten Fensterscheiben zu Bruch. Der Schaden hielt sich, in den Worten eines Polizeisprechers „gemessen an der Zahl der Demonstranten, in Grenzen". Gegen 21 Uhr kam der Befehl, den Kudamm zu räumen.

Am Kurfürstendamm zwischen Fasanen- und Joachimstaler Straße kam es dann zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Polizisten und den rund 500 übriggebliebenen Demonstranten. Wiederholt mußten verletzte Demonstranten und Polizisten im Krankenwagen abtransportiert werden.

In einem offenen Brief an den Regierenden Bürgermeister äußerte gestern die „Arbeitsgemeinschaft City" ihre Besorgnis über die Krawalle am Kudamm.

SL/BR/JD

Das sagen die Parteien

Der Landesvorstand der Berliner SPD verurteilte gestern „mit aller Schärfe die kriminellen Handlungen einiger hundert Gewalttäter" am Wochenende. Sie begrüßte die Initiative für Verhandlungen und appellierte an die Vernunft der jungen Menschen.

CDU-Fraktionsvorsitzender Eberhard Diepgen: „Das blutige Wochenende in Berlin läßt nur den Schluß zu, daß ein gefährlicher Bodensatz an Kriminalität nach oben gespült worden ist."

Jürgen Dittberner, stellvertretender FDP-Fraktionsvorsitzender: „Der Senat ist trotz der Krawalle auf dem richtigen Wege, wenn er an politischen Lösungen der Hausbesetzer-Problematik arbeitet."

Chaoten schrien: „Laßt die Hausbesetzer frei!“ Dann flogen Steine

Eine geplünderte Vitrine an der Ecke Kudamm/Uhlandstraße. Kinder spielen in den Scherben, die teuren Hüte sind geraubt.

rb **Berlin, 15. Dezember**

Verkaufsoffener Sonnabend: Vorm KaDeWe auf der Tauentzienstraße drängen sich viele tausend Berliner mit Einkaufstüten. Dazwischen mischen sich ein paar junge Leute mit Spruchbändern in der Hand, „Stoppt die Nato-Beschlüsse“ stand drauf.

Um 16 Uhr sagte ein Polizist noch „Die sammeln sich jetzt. Die Demonstration ist schon seit Tagen angemeldet. Mit der Sache in Kreuzberg hat das hier nichts zu tun.“

Er irrte. Chaoten machten aus der friedlichen Demonstration durch die City eine Schlacht! Als sich der Zug der etwa 2500 Nato-Gegner (sie kamen aus Kirchen-Gruppen und Jugendorganisationen) gegen 22 Uhr auflöste, rückten greil geschminkte oder dick vermummte Polit-Rowdys an.

Sie hakten sich ein, liefen über den Kudamm und riefen: „Eins, zwei, drei, laßt die Hausbesetzer frei.“

Sie meinten die 57, die am Freitagabend bei der Straßenschlacht rund um den Oranienplatz in Kreuzberg festgenommen worden waren (BILD-Berlin berichtete).

Die Polizei wich gleich zurück, wollte neuen Auseinandersetzungen aus dem Weg gehen. Aber die Chaoten warfen Pflastersteine auf die Beamten. Sechs wurden getroffen, zwei brachen blutend zusammen. Acht der Werfer wurden festgenommen.

Die anderen flohen, liefen in Richtung Bleibtreustraße. Sie verwüsteten bei der Flucht Vitrinen, Fensterscheiben – wie am Freitagabend wurde geplündert.

Ein Opfer

Ein Polit-Chaot hatte Polizeihauptmeister Siegfried Sch. (41) mit einem Pflasterstein das Schienbein zerschmettert – mit Stahlplatten mußte es im Urban-Krankenhaus wieder gerichtet werden. Er sagt: „Ich verstehe diese Menschen und ihren Haß nicht.“

„Wochenende“ für 780

● 780 Polizisten wurden bei den Krawallen eingesetzt. Am Freitag 300, am Sonnabend sogar 480. Ein Polizeisprecher: „Wir haben uns wo es ging

Plünderer überall

rb **Berlin, 15. 12.**

Bei **VW Winter** am Kudamm waren die Chaoten noch zurückhaltend, ließen nur die Scheiben zu Bruch gehen – an der Vitrine von **Hut-Freimuth** ging's dann los: Johlend zerschmetterten sie das Glas, holten sich die zehn feinen Herren- und Damenhüte raus, setzten sie gleich auf und zogen weiter.

● Ein paar Hiebe mit Knüppeln auf den Schaukasten der **Boutique „Mini-Basar“**: Zwischen den Glas-

● **Buchhandlung Luchterhand:** Lachend verteilen die Chaoten zwanzig Bücher unter sich.

● Bei einem Juwelier rauben sie aus einem Schaukasten wertvolle Uhren, Schmuck (Ringe, Halsketten).

Dann verteilten sich die Plünderer auf die ganze Stadt:

● Bei **C & A** an der Wilmersdorfer Straße klirrten erst die Scheiben, dann verschwanden Kleider und Modeschmuck.

● In der Johannisthaler Chaussee in Buckow holen sie mindestens 20 Paar Schuhe aus einem Schaufenster.

Über 60 Anzeigen gingen bei der Polizei ein – die Beamten: „Der Gesamtschaden wird sich erst heute herausstellen, weil viele Geschäftsleute noch gar nicht wissen, was

Krawalle: Das sagen Politiker

65 Demonstranten festgenommen, 33 dem Haftrichter vorgeführt. 66 Polizeibeamte und viele Demonstranten verletzt. Über 1000 Scheiben kaputt, 50 Vitrinen und Läden geplündert. Bilanz des schlimmen Wochenendes, Bilanz der blutigen Auseinandersetzungen zwischen Hausbesetzern und Polizisten. Was sagen unsere Politiker dazu?

Innensenator **Ulrich** (SPD) und Polizeipräsident **Höhner** (SPD) sind sich einig: „Die Polizei ist der schwierigen Lage entsprechend angemessen, energisch und vernünftig vorgegangen.“

Ulrich warnte Hausbesetzer: „Gewaltakte gegen Menschen, Sachen und die Allgemeinheit werden nicht länger hingenommen.“

Der CDU-Fraktionsvorsitzende, **Eberhard Diepgen:** „Die Auseinan-

Berlin in

Angst:

Ereignisse Montags:

111 verletzte Polizisten und unabsehbarer Schaden

Eine erste Bilanz hat die Polizei jetzt nach den Ausschreitungen am Wochenende und in der Nacht zum Dienstag in Berlin-City und Kreuzberg gezogen. Insgesamt 111 Polizisten erlitten Verletzungen durch Steinwürfe, Katapultgeschosse oder Knüppelhiebe.

Von den Krawallmachern, die zum Straßenkampf aufgerufen hatten, sollen nach eigenen Angaben mehr als 200 verletzt worden sein. Verschwiegen wird dabei, daß eine Vielzahl der Verletzungen durch Steinwürfe aus den eigenen Reihen verursacht wurden.

Bis gestern nachmittag hatte die Polizei über 250 Strafanzeigen von Geschäftsleuten, Passanten und Autofahrern wegen Landfriedensbruch, Körperverletzung, Diebstahl und Sachbeschädigung. Die Polizei rechnet allerdings mit einer erheblich höheren Zahl, weil noch nicht alle Anzeigen zentral zusammengefaßt werden konnten. Wie berichtet, hatten Randalierer Scheiben von Banken und Geschäften im gesamten Stadtgebiet zertrümmert.

Insgesamt 52 Autos der Polizei, überwiegend Mannschaftswagen, wurden durch Steinwürfe erheblich beschädigt. Nach Angaben der Polizeiführung haben einzelne Wagen Beulen von über hundert Steinwürfen. 17 Mannschaftswagen sind praktisch Schrott. Der Schaden wird auf weit über 100 000 Mark geschätzt.

Der Polizei gelang es, an den drei Tagen des Krawalls insgesamt 86 Personen festzunehmen. In 47 Fällen reichten die Beweise nicht aus, um die Krawallmacher dem Haftrichter vorzuführen. Es laufen zwar

Insgesamt 39 Personen wurde dem Haftrichter vorgeführt, 26 vo ihnen wurden wegen Landfrie densbruchs, schweren Landfrie densbruchs und Widerstandes i einem besonders schweren Fall i Untersuchungshaft genommen Zwei weitere Haftbefehle wurde wegen anderer Straftatbestände ausgestellt.

Die schweren Ausschreitunge sind nicht, wie in der Öffentlich keit oft dargestellt, von Demon strationen oder Demonstrante ausgegangen. Die Teilnehmer hat ten zum Landfriedensbruch, Ter ror und Gewalt aufgerufen. We also daran teilnahm, mußte wissen daß er keine Demonstration unter stützt.

Ki

Berliner Morgenpost
16.12.80

Extremisten tobten: Wieder Terror auf dem Kudamm

„Laßt Verhaftete frei – sonst brennen nicht nur die Weihnachtsbäume!"

Militante Hausbesetzer und Sympathisanten lieferten der Berliner Polizei gestern abend zum dritten Male binnen vier Tagen eine Straßenschlacht. Drei Gruppen von insgesamt rund tausend Extremisten, viele mit Gesichtstüchern maskiert, verbreiteten in der City gezielten Terror. Wie schon am Wochenende wurden auf dem Kurfürstendamm zwischen Gedächtniskirche und Olivaer Platz Schaufensterscheiben und Vitrinen eingeschlagen, die anrükkende Polizei mit einem Steinhagel überschüttet. Die bereitgestellten starken Polizeikräfte setzen Tränengas und Schlagstöcke ein und nahmen mehrere Steinwerfer fest.

kü./fa./BM/ASD Berlin, 16. Dez.

Obwohl die Polizei 1500 bis 2000 Beamte im Einsatz oder in Reserve hatte, konnte sie die neuen Ausschreitungen nicht verhindern. Steine und Flaschen wurden von den vielfach mit Helmen ausgerusteten Gewalttätern gegen Geschäfte geworfen, die von ihren Inhabern verbarrikadiert worden waren. Vitrinen wurden geplündert.

Obwohl beobachtet wurde, wie Steinewerfer von eigenen Gesinnungsgenossen verprügelt wurden, wurde die Polizei immer wieder mit Steinhageln überschüttet. Mehrere Beamte wurden verletzt. Augenzeugen berichten, daß bei der Auflösung von gewalttätigen Gruppen durch die Polizei verschiedene schwerverletzte Demonstranten liegenblieben, die von der Feuerwehr abtransportiert wurden. Zum Teil flüchteten die Demonstranten in Hauseingänge und Lokale.

Die Krawalle waren offenkundig planmäßig vorbereitet worden. Der Polizei fiel im Laufe des Tages ein anonymes Flugblatt mit der Überschrift „Bambule" (Jargon-Ausdruck für Krawall, Gewalt) in die Hände, auf dem für 19 Uhr zu einer „Demonstration" auf dem Kurfürstendamm aufgerufen wurde. Die Teilnehmer wurden aufgefordert, „gut ausgerüstet" zu erscheinen; es werde „mit Sicherheit kein Spaziergang werden". Ein eigener Sanitätsdienst wurde eingerichtet.

Auf einer „Pressekonferenz" von Hausbesetzergruppen und Bürgerinitiativen in einem Kreuzberger Hinterhaus war am Nachmittag die Freilassung der bei den Krawallen am Wochenende Inhaftierten sowie der Rücktritt von Innensenator Ulrich und Polizeipräsident Hübner gefordert worden. Ein Sprecher des sogenannten „Besetzerrates", der durch die Leiber mehrerer Gesinnungsgenossen gegen Blicke abgeschirmt wurde, verlas eine Erklärung, in der es hieß: „Wir fordern: sofortige Freilassung aller Inhaftierten und Aufhebung aller Haftbefehle! Sollte das nicht geschehen, tragen Innensenator Ulrich und Polizeipräsident Hübner die Verantwortung dafür, daß in Berlin Weihnachten nicht nur die Weihnachtsbäume brennen."

Bereits die Straßenschlacht vom Freitag in Kreuzberg war nach Meinung des Senats möglicherweise ein gezielter Angriff, um eine Aktion des Bausenators zur friedlichen Regelung des Problems der „Instandbesetzer" zu vereiteln. Dies äußerte gestern Senatssprecher Meyn. Ristock hatte bereits vor einer Woche vom Senat die Genehmigung bekommen, zwei leerstehende Kreuzberger Häuser (Admiralstraße 18b und 18d) den Instandbesetzern anzubieten. Sie sollen dort, wenn sie andere besetzte Wohnungen räumen, zunächst unentgeltlich wohnen dürfen, wenn sie sich an der Renovierung beteiligen.

(Ausführliche Berichte Seite 2)

24

Polizei und „Instandbesetzer" lieferten sich erbitterte Gefechte

Der Abend 16.12.80

Gestern nacht: Blutiger Höhepunkt in der City

Das sagen die Parteien

Der Landesvorstand der Berliner SPD verurteilte gestern „mit aller Schärfe die kriminellen Handlungen einiger hundert Gewalttäter" am Wochenende. Sie begrüßte die Initiative für Verhandlungen und appellierte an die Vernunft der jungen Menschen.

CDU-Fraktionsvorsitzender Eberhard Diepgen: „Das blutige Wochenende in Berlin läßt nur den Schluß zu, daß ein gefährlicher Bodensatz an Kriminalität nach oben gespült worden ist."

Jürgen Dittberner, stellvertretender FDP-Fraktionsvorsitzender: „Der Senat ist trotz der Krawalle auf dem richtigen Wege, wenn er an politischen Lösungen der Hausbesetzer-Problematik arbeitet."

Blutige Straßenschlacht in der Berliner City: Das war gestern abend der vorläufige Höhepunkt einer Demonstration, die um 19 Uhr an der Gedächtniskirche friedlich anfing. Die rund 1500 jungen Unterstützer der am Freitag in Kreuzberg festgenommenen „Instandbesetzer" wurden alsbald von der Polizei aufgefordert, „ihre nicht genehmigte Demonstration aufzulösen".

Als sich die Demonstranten weigerten, nach Hause zu geben, wurden sie in Richtung Europa-Center von einer mit Gummiknüppeln, Helmen und Schildern ausgerüsteten Polizeikette abgedrängt. Festnahmen, Knüppeleinsätze.

Eine starke Polizeikette am östlichen Ende des Breitscheidplatzes verhinderte, daß die singende und Parolen rufende Menschenmenge sich wieder in Richtung Joachimstaler Straße bewegen konnte. Nun fing ein Katz- und Mausspiel an: Nach und nach liefen die Demonstranten durch das Europa-Center zur Budapester Straße, wo sie sich neu formierten. Die von einem leitenden Polizisten gegenüber dem ABEND geäußerte Absicht, „diese Demonstration im Keim zu ersticken", war nicht gelungen.

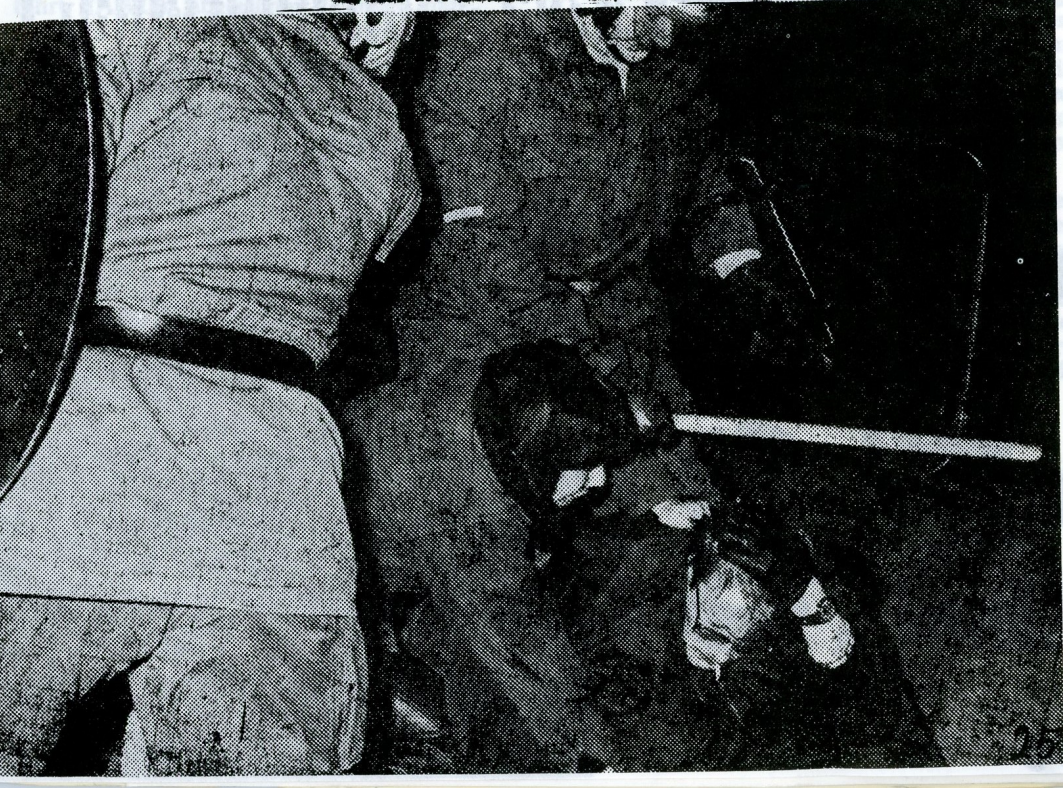
Der Einsatzleiter der Polizei forderte frische Kräfte an: Gegen 20 Uhr waren rund 2000 Beamte im Einsatz. Die Demonstranten liefen in Richtung Olivaer Platz. Die Situation beruhigte sich zunächst wieder.

Am Hotel Kempinski gingen wenig später die ersten Fensterscheiben zu Bruch. Der Schaden hielt sich, in den Worten eines Polizeisprechers „gemessen an der Zahl der Demonstranten, in Grenzen". Gegen 21 Uhr kam der Befehl, den Kudamm zu räumen.

Am Kurfürstendamm zwischen Fasanen- und Joachimstaler Straße kam es dann zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Polizisten und den rund 500 übriggebliebenen Demonstranten. Wiederholt mußten verletzte Demonstranten und Polizisten im Krankenwagen abtransportiert werden.

In einem offenen Brief an den Regierenden Bürgermeister äußerte gestern die „Arbeitsgemeinschaft City" ihre Besorgnis über die Krawalle am Ku-

Abend 16.12.80



26

Abend

16.12.80

Die lange Nacht der Unvernunft

Wieder Straßen-Schlacht ● Demonstranten warfen Steine ● Polizei schlug zu

Viele, zum Teil Schwerverletzte, mindestens 19 festgenommene „Instandbesetzer" und immer wieder blutige Knüppeleinsätze: Das ist die Bilanz der offiziellen Unvernunft letzte Nacht in Berlin.

Ein Versuch des Senats, „eine politische Lösung" der illegalen Hausbesetzungen in Kreuzberg und weitere gewalttätige Auseinandersetzungen durch Verhandlungen zu verhindern, scheiterte noch am Abend seiner Verkündung: 1500 Demonstranten und über 2000 Polizisten lieferten sich wiederholt erbitterte Schlachten. Die nicht genehmigte Demonstration begann zunächst friedlich an der Gedächtniskirche. Als die Beamten dann weitere Demonstranten aufforderten, nach Hause zu gehen, ging's los: Mit zunehmender Brutalität schlug die Polizei zu. Pflastersteine flogen, einige Fensterscheiben gingen zu Bruch. Die meisten verletzten Demonstranten begaben sich nach Auskunft der Feuerwehr in private ärztliche Behandlung.

Gegen 23 Uhr trieben Polizisten die noch etwa 800 Demonstranten in Richtung Kreuzberg. An der Kleiststraße wollten die meist jugendlichen Protestler die Beamten aufhalten: Bauwagen wurden umgestürzt und zu Barrikaden gemacht.

Am Kleistpark wurden die Demonstranten in Seitenstraßen gedrängt: Wieder Verletzte. Die Polizei meldete mindestens 17 verletzte Beamte.

(Seite 20)

Liebe ABEND-Leser

Gestern abend fühlte ich mich an die Schwabinger Krawalle von 1962 erinnert. Damals schrieb ich in der Münchner „Abendzeitung" einen Kommentar, der ein wenig Furore machte. Der Titel: „Unvernunft zu Pferde".

Gestern in Berlin waren keine Pferde, aber wieder die Unvernunft auf der Straße. Ich hätte nicht in der Uniform eines malträtierten Polizisten stecken mögen, aber auch nicht in der Haut eines jener Demonstranten, die für die Hausbesetzer schrien: „Eins, zwei, drei, laßt die Leute frei."

Ich habe aus unseren ABEND-Redaktionsräumen am Tauentzien hinuntergeschaut zur Gedächtniskirche und habe nicht glauben wollen, daß soviel Unvernunft auf beiden Seiten möglich ist.

Denn weder die oft wahllos herumschlagenden Polizisten, noch die bewußt provozierenden Demonstranten sind schuld an der mißlichen Wohnungssituation. Es sind die verantwortlichen Politiker dieser Stadt, was der ABEND schon gesagt hat.

Und es kommt hinzu, daß Berlin einen Polizeipräsidenten namens Hübner hat, der nichts, aber auch gar nichts aus der Vergangenheit gelernt hat. Der nicht in der Lage ist, seine Beamten psychologisch so vorzubereiten, daß sie sich eben nicht provozieren lassen. Ich meine: Dieser Mann sollte sich selber ablösen.

Herzlichst

Karsten Peters (Redaktionsleiter)

Wardin: „Konfrontation bewußt provoziert"

Schwere Vorwürfe gegen „militante Kreise in der Kreuzberger ‚Instandbesetzer-Szene' erhebt Peter Wardin, Kreisgeschäftsführer und Fraktionsvorsitzender der Kreuzberger SPD: Die Instandbesetzung des Fraenkelufers 48 sei bewußt inszeniert worden, um Krawalle mit der Polizei zu provozieren. Wardin: „Gerade das Fraenkelufer 48 war Teil einer umfassenden Konzeption zur Lösung des ‚Instandbesetzer-Problems'.

Die „Konzeption" war am vergangenen Donnerstag, zwei Tage vor den ersten blutigen Krawallen, zwischen Innensenator, Bausenator und der Arbeiterwohlfahrt (AWO) abgestimmt worden. Dem ABEND erläuterte der SPD-Fraktionschef die darin enthaltenen **Lösungsvorschläge:**

- **Legalisierung durch Miet-, Nutzungs-, Duldungs- oder andere Verträge für die Instandbesetzer.**
- Wohnraum-Ersatz für „Instandbesetzer", die in Häusern sitzen, für die Finanzierung und Modernisierung schon gesichert sind.
- Kurzfristige Winterfestmachung für alle besetzten leerstehenden Objekte.
- Verschärfte Ausführungsvorschriften zur Zweckentfremdungsverordnung, mit der das Landesamt für Wohnungswesen oft zu lasch umging.

Vermieter soll vorerst das „Sozialpädagogische Institut der Arbeiterwohlfahrt" werden. Ein Vertrag mit dem Land Berlin sowie die Unterstützung von Architekten, Sozialrechtlern und Planern und weiteren Fachleuten soll helfen, dafür zu sorgen, daß:

- Entmietung von 1981 an nur noch dann möglich ist, wenn die Modernisierung finanziell gesichert ist;
- Wohnungen eines Hauses möglichst nacheinander statt alle zugleich modernisiert werden. (BZ) Gis-

17.12.

Der ABEND vom 17.12.80

Krawallmacher fassen und vor Gericht bringen

Viele Berliner fragen sich, ob d Polizei Möglichkeiten hat, Krawa len wie in Kreuzberg und in d City vorzubeugen. Nach Ansicl des Landespolizeidirektors Erha Börner ist die beste Präventio möglichst viele Straftäter zu fasse und schnell vor den Richter z bringen: „Das schreckt ab und d zimiert außerdem das Potential d Extremisten."

Erhard Börner: „Die Polizei h auf die Gewalt reagiert. Für ei Einschreiten, bevor etwas passie fehlt der Polizei die gesetzlich Grundlage. Niemand, der sich i einer Menschenansammlung, zu Beispiel am Kurfürstendamm b findet, kann kontrolliert werde nur weil wir glauben, daß er Stei in den Taschen hat."

Solch eine Kontrolle wäre na Ansicht des Landespolizeidire tors aber auch praktisch unmö lich. Die Ordnungshüter könnte bei dem großen Publikumsverkel in der City den vielen Leuten m Taschen nicht an der Nasenspit ansehen, ob sie vom Einkaufe kommen oder Wurfmaterial tran portieren.

Anders sieht das bei einer ang meldeten und genehmigten D monstration aus. Hier kann die P lizei Teilnehmer stichprobenart kontrollieren. Besuchern von Ga stätten oder Kinos empfiehlt d Polizei, möglichst schnell den O der Krawalle zu verlassen. K

BERLINER Morgenpost 17.10.80

Augenzeugenberichte Montag:

Demo auf dem Kudamm am Montag, dem 15.12.80

Polizeiketten haben den Kudamm / Joachimstaler abgeriegelt, als eine Tränengasbombe vor mir losgeht. Da ich Asthmakrank bin, wird mir sofort übel, Atemnot,
Da greift mir eine zierliche Frau, 1,60 m groß unter die Arme. Ich drohe zusammenzubrechen. Sie schleppt mich zum Absperrring, wo sie die Polizisten befragt, ob wir hindurchdürften. Wir werden durchgelassen. Große Erleichterung bei mir, da im Kessel die Hölle los ist. Plötzlich stürmt ein Riese von Polizist mit einem Knüppel schwingend auf uns zu. Die Frau dreht mich vom Polizisten weg und wird zugleich getroffen im Gesicht und am Kopf, Der Kopf platzt auf und ihr Blut spritzt in alle Richtungen. Die Frau schreit kurz auf und bricht sofort danach zusammen.....

Am Dienstag gegen 2 Uhr beobachtete ich 4 etwa 30-jährige, vielleicht angetrunkene Männer, die mitten in einer vor der Berliner Bank stehenden Gruppe von abwartenden, völlig friedlichen Demonstranten eine Auseinandersetzung begannen. Dabei schlugen sie auf einzelne Personen in sehr brutaler Weise ein. Von einem Fotografen wurde eine Polizeigruppe samt Fahrzeug herbeigeholt - übrigens fand diese Schlägerei vor den vor Aldi stehenden Polizisten statt, die sofort auf 2 von den 4 Typen zugingen. Diese liesen sich willig mitnehmen und wurden in eine Wanne verfrachtet.
1 Stunde später auf meinem Weg nach Hause, sah ich zufällig den Polizeiwagen, der die zwei Typen aufgenommen hat, am Oranienplatz, wo sich mehrere Gruppen von ebenfalls abwartenden, friedlichen Demonstranten aufhielten, halten. Aus ihm stiegen diese 2 Männer, die sich auf die Gruppe zubewegten und auf gleiche agressive Art vorgingen, was aber bei den Demonstranten keine Wirkung erzielte. Ich bekam den Eindruck, das die Polizei mit diesen "Provokateuren" gemeinsame Sache machte.

Am Abend des 15.12. gegen 23:30 Uhr liefen wir vom Wittenbergplatz über die Kleiststraße Richtung Nolle. Ich war ziemlich hinten. Die Polizisten rannten mit geschwungenen Knüppeln hinter uns her. Plötzlich stand ich vor einem Auto und konnte nicht weiter. Das war auf der Kreuzung Kleiststraße / Eisenstraße, vom Wittenbergplatz gesehen auf der linken Seite. Ich bekam einen Schlag auf den Kopf und wollte rechts in die Eisenstraße ausweichen. Auf diesem Weg rannte der Polizist, der mich geschlagen hatte, weiter hinter mir her, ebenso 3 oder 4 andere, die mir ebenfalls auf Kopf und Rücken schlugen. Ich kam trotzdem noch weg. Dabei sah ich noch, wie eine Frau, die auf der Kreuzung stehengeblieben war, weil ich nicht mehr weiter konnte, von 4 Polizisten umringt und zusammengeschlagen wurde.

Ein Passant, der durch eine Polizeiketten hindurchwollte, wurde von einem Uniformierten angeschnautzt, er solle erst einmal vor einem deutschen Offizier Haltung annehmen.

Wenn Realität zum Alptraum wird

Augenzeugenbericht

Wenn Realität wie ein Alptraum funktioniert wirds Zeit aufzuwachen. Bis gestern Abend hatte ich das Gefühl, daß es doch noch sowas wie einen Rechtsstaat gibt. Ich wußte zwar, daß Unterdrückung und Gewalt auch hier existiert und von jedem „Rechts"staat abgesichert wird, aber ich fühlte mich wenig unmittelbar bedroht. Das ist heute anders.

Kreuzberg, Oranien-/Ecke Adalbertstraße, 0 Uhr 30 (Dienstag früh, 16.12.). In den Nachrichten wurde gesagt, die „plündernden" Hausbesetzer und ihre „Sympathisanten" würden nach Kreuzberg abziehen. Nichts da, wer nach Kreuzberg zog, das war die geballte „Ordnungsmacht". Mit ca. 50 Wannen wurde SO 36 richtiggehend besetzt. Gruppen von Nahkämpfern im grünen Kampfanzug durchstreiften die Gegend - nach Opfern ihrer Prügelorien suchend. Vom Kudamm waren zu dieser Zeit ungefähr 200 Menschen in Kreuzberg rund um das Kottbusser Tor eingetroffen und standen verstreut an den Straßenecken und schauten ungläubig auf diese Bürgerkriegsszenerie: Mit Blaulicht rasten die Wannen im Karree - ab und zu sprang eine Gruppe vom Wagen. An den Straßenecken der Oranien-/Ecke Adalbertstraße hatten sich ca. 100 Menschen versammelt. Plötzlich sprangen mindestens ebenso viele der Nahkämpfer von ihren Wagen, ein Befehl erscholl „nach da drüben", und schon stürmten sie los. Ca. 20 Leute erlitten Platzwunden am Kopf, Abschürfungen, Knochenbrüche. Es bestand keine Chance noch rechtzeitig wegzukommen. An Gegenwehr hatte soundso keiner gedacht. Mir verpaßte einer eine zwei cm tiefe Platzwunde am Kopf, vor dem nächsten Schlag rettete mich einer der Hausbesetzer in des besetzte Haus in der Adalbertstraße. Dort verbanden sie mich provisorisch und nachdem die Grünen abgezogen waren, gings ins Urban-Krankenhaus. Dort waren inzwischen die meisten Verletzten angelangt - Lazarett-Atmosphäre. Meinen Freund, mit dem ich in der Oranienstraße war, traf ich dort auch wieder - mit Abschürfungen im Gesicht, Schlagstockhieben und Beulen am Kopf. Ihn hatten sie von hinten erwischt, so daß er ohne sein Gesicht schützen zu können voll auf der Straße landete. Als er wieder zu sich kam, stand ein „Ordnungshüter" neben ihm und meinte lakonisch: „Hier is ne Straßenecke, keen Bett!"

Der Notarzt im Krankenhaus stellte mein Vertrauen wieder her, daß es noch Menschen gibt. Völlig überlastet, fluchend auf die Bullen, die in den letzten drei Tagen unzählige Verletzte ins Krankenhaus geprügelt hatten, behandelte er die Leute sorgfältig.

Nach 2 1/2 Stunden Krankenhaus, dröhnendem und genähtem Schädel wollte ich nur noch ins Bett. Doch jetzt begann erst die Alptraum-Wirklichkeit. Nachdem mein Freund und ich meinen Helfer aus dem besetzten Haus in die Adalbertstraße zurückgebracht hatten, verfolgte uns eine Streife der Verkehrspolizei bis vor unsere Wohnung. Wir hatten das bemerkt, dachten aber, sie wollten „nur" unsere Adresse für den Computer und fuhren nach Hause. Kaum angehalten, stiegen zwei Grüne aus, fingen an am Auto rumzufummeln, fragten nach Papieren, wurden aggressiv. Noch immer hatten wir nicht ganz gescheckt, worum es ging, wollten möglichst schnell in unsere Wohnung und warteten relativ ruhig. Inzwischen waren noch zwei Bullies eingetroffen und dann ging der Tanz los. Einer von Inen machte mich schräg an und schon hatte ich seine Faust im Gesicht und in der Seite. Mein Freund bekam ebenso unvermittelt einen Knüppel auf Kopf und Körper.

Dann vertrachteten sie uns einzeln in ihre Wagen - ohne Begründung, dafür aber unter Drohungen. Der eine zog sich Handschuhe an und los gings. Sie sagten weder, warum sie uns mitnahmen noch wohin. Ich befürchtete, es ginge in die nächste dunkle Straße, wo sie uns dann endgültig fertig machen würden. „Zum Glück" gings dann doch aufs Revier in die Puttkammerstraße. Dort angekommen, wurden wir durchsucht, in Haftzellen gesperrt. Einer von den dortigen - Typ Sadist - wichste mich nochmal an und schlug wieder zu. Der Rest der anwesenden Bullen war aggressiv aufgeregt, kein Mensch, dem man was sagen konnte, keine Möglichkeit zu telefonieren. Nachdem sie uns 'ne Stunde festgehalten hatten, unsere Krankenhausbescheinigungen gesehen hatten und auch sonst nix fanden, was sie uns anhängen konnten, ließen sie uns wieder raus. Unsere Personalausweise hatten sie eingezogen, da sie „unbrauchbar" waren (sie hatten sie zerrissen), ein Mängelbericht für das Auto wurde ausgestellt und eine Anzeige wegen Verkehrsordnungswidrigkeit. Ein paar Sprüche noch und raus waren wir. Daß unms nicht mehr passierte, lag wohl daran, daß wir gerade aus dem Krankenhaus kamen, wo unser Zustand festgehalten worden war. Wir hätten jede weitere Verletzung Ihnen damit nachweisen können. Der aufgeschlagene Mund reichte ihnen. Mir auch. Es war inzwischen 4 Uhr 30. Rache, pure Gewalttätigkeit in Uniform, ausgestattet mit allen Mitteln, geschützt und aufgehetzt von Rundfunk und Zeitungen herrscht zur Zeit in Kreuzberg. Die Möglichkeit, von der Straße weg von uniformierten Schlägern eingesackt zu werden ist Kreuzberger Realität.

Es ist gefährlich geworden, sich allein in Kreuzberg zu bewegen. Ein realer Alptraum.

Gerhard

„Mordversuch" an Pazifisten

Eigentlich hatte alles ganz harmlos begonnen. Ich hatte die Berichte in der taz über die militanten Demos in Kreuzberg und am Ku'Damm gelesen. Mir war klar: eine erneute Demo würde bei den aufgeputschten Gemütern beiderseits nur ein großes Schlachtefest ergeben. Mich als Journalist interessierte, wer so ein Schlachtfest wie inszeniert.

Die Stimmung in der U-Bahn um halb Sieben war schon ein Vorgeschmack auf das abendliche 'high life', die Polizei-Armada rund um die Gedächtniskirche die andere Seite des gleichen Arsches.

Ich schloß mich einer Polizeikolonne an, die im halben Stechschritt auf den Breitscheidplatz zumarschierte - auf ca. 15 Passanten, die locker in Gespräche verwickelt waren. „Diese Versammlung ist illegal - lösen sie sich sofort auf!"... Im nächsten Moment sprengten die Polizisten diese „Demonstration" auseinander. Ich heftete mich an die Fersen des Einsatzleiters (?), neugierig, aus welchen Hirnen so irrationale Anweisungen entspringen. Er wollte ständig einen Befehl von „jetzt sammeln und zusammenbleiben" oder so ähnlich durchgeben, fühlte sich jedoch durch meine unmittelbare Präsenz gestört. Ich hätte nie geglaubt, einen geschulten Einsatzleiter so schnell aus der Ruhe bringen zu können. Ich bestand lediglich auf meinem Recht der Bewegungsfreiheit, ich wollte noch nicht mal wissen, was er zu melden hatte, ich wollte ganz einfach seine Gesichtszüge beim Einsatzbefehl studieren... Souveränität, Routine, Haß, Rache, Feigheit, Brutalität? Er wußte sich schließlich nicht mehr anders zu helfen, als mich wegen „neben ihm Stehend" verhaften zu lassen. In der Amtssprache hieß das „Behinderung beim Dienst". Ich schlüpfte in den nahen Polizeiwagen, von dem aus er in Ruhe seine Anweisungen hätte durchgeben können. Mit meiner Frage nach der Nummer des Einsatzleiters wurde ich, wie üblich, vier, fünfmal vertröstet. Nach der Durchsuchung und meiner Verständigung eines Rechtsanwalts gings in die stickig heiße ungelüftete Zelle. Ich erinnerte die Beamten wiederholt an mein Anliegen, die Nummer des Einsatzleiters zu erfahren, was sie mir ebensooft bereitwillig versprachen - und nicht hielten.

Nach zwei Stunden, die ich mir mit lautem Singen - zur Unterhaltung der anderen Inhaftierten - vertrieb, sollte ich auf Intervention meines Anwalts entlassen werden. Ich wünschte vor meiner Freilassung die Identität des Einsatzleiters feststellen zu lassen.

30

Zwei Polizeischläger gaben mir die ihnen gemäß erscheinende Antwort, schleiften mich über den Flur Richtung Ausgang. Dem freundlich-liberalen Chef vom Dienst (?), dem mein Fall, vielleicht auch angesichts meine Tätigkeit als freier Journalist von vornherein unangenehm gewesen war, war bereit, mir mein Anliegen zu erfüllen, bot mir eine Nummer an, wo ich mich erkundigen könne. Doch im Vertrösten auf die nächst höhere Stelle war ich ja nun schon ein gebranntes Kind. Also erinnerte ich ihn an sein Versprechen, mir die Nummer des Einsatzleiters und nicht die Nummer von dessen Vorgesetzten zu besorgen. Doch kaum war meinem Mund dieses unverschämte (?) Anliegen entfahren, drückte mir ein Polizist mit Fleischernatur von hinten die Kehle zu. Zunächst wehrte ich mich immer noch nicht. Doch dummerweise hatte ich gerade ausgeatmet und mir wurde in den nächsten zehn Sekunden nur noch heiß und kalt. Ich entschloß mich schließlich zur Selbstverteidigung, versuchte mit letzter Anstrengung, einen Finger der Würgepranke nach hinten zu biegen... Ein dünner Lufthauch durchströmte meinen Körper, dann wurde ich ohnmächtig. So eine Handlung gegenüber einem Polizisten würde man gemeinhin als Mordversuch bezeichnen. Meine „Freunde und Helfer" müssen mich noch recht brachial den Gang entlang befördert haben, denn ich kam nach einer heftigen, schmerzhaften Verdrehung meines Armgelenks wieder zu mir und hörte gerade noch: „Der spielt tot, holt sofort die Feuerwehr". Ich raffte mich auf und wiederholte mein altes Anliegen. Ah!, er „wehrt" sich immer noch. Das gab neuen Auftrieb. Man riß mich an meiner Lederjacke und Latzhose, die dabei dekorative Querrisse davontrugen, ließ mich öfters willentlich auf den Fußboden knallen, bis ich vor einer ca. 20 Meter tiefen Treppe landete. Der eine Beamte fand eine sadistische Lust daran, mich mit Tritten in die Eier langsam, genüßlich Zentimeter um Zentimeter mit dem Kopf voraus über die obersten Stufen gleiten zu lassen.

Ich wo ich zufällig zwei Freunde traf, die die folgenden Dialoge über die Sprechanlage mitbekamen: „Wenn Sie nicht gleich verschwinden, kriegen Sie eins mit dem Knüppel drüber..." Ich bemerkte nur lapidar, daß das dann noch eine Anzeige mehr ergäbe. Nach mindestens zehnmaligem vergeblichen Einläßbegehren räumte ich das Feld, ich auf so sonderliche Weise zum Schlachtvieh gemacht worden war und machte mich auf den Weg zu meinem Anwalt, zu einer Ärztin, die die Würgespuren am Hals feststellte und zu einem Fotografen... Eine etwas ungewöhnliche Art und Weise, zu einer taz-Reportage zu kommen. Doch was solls, schließlich wird es ein Lächeln sein, das sie beerdigt.

attestierte ihm Fähigkeiten, wie man sie sonst nur bei der SS gelernt hat. Ich leistete zum zweiten Mal „Widerstand", indem ich mich an einer Stufe festkrallte, um nicht kopfüber die Treppe runterzudonnern. Hinter mir ging die Türzu. Ich klingelte an der Haustür, um Anzeige zu erstatten. Man ließ mich versehentlich ein, beförderte mich aber gleich wie vorher brachial wieder nach draußen.

Prügel für Wehrlose

Montag gegen 19 Uhr am Breitscheidplatz: Sobald sich irgendwo Demonstrantengruppen bilden, werden sie von der Polizei auseinander getrieben. Ich stehe vor der Gedächtniskirche, um die Entwicklung aus nächster Nähe zu beobachten. Polizisten kommen auf mich zu. Sie fordern mich auf, den Platz zu verlassen. „Ich bin vom ABEND", erkläre ich und ziehe meinen Presseausweis. Ein Polizist versucht, mich mit dem Schild zur Seite zu drängen. Ich protestiere: „Sie behindern mich in meiner Berichterstattung. Geben Sie mir Ihre Dienstnummer."

Der Polizist dreht ab. Ich wende mich an einen anderen Beamten, der die ganze Zeit daneben stand. Er soll seinen Kollegen auffordern, mir die Dienstnummer zu geben. Auch er dreht ab.

Fast drei Stunden später. Die Auseinandersetzungen haben sich zum Wittenbergplatz verlagert. Die Polizei treibt die Demonstranten die Kleiststraße entlang in Richtung Nollendorfplatz. Ich bin hinter den Fronten. Auf dem Bürgersteig sitzt eine Frau mit einer Platzwunde am Kopf. Vier junge Leute kümmern sich um sie.

Als ein Nachzügler-Trupp Polizisten vorbeirennt, schreit jemand: „Ihr Schweine!" Die Polizisten reagieren sofort und stürmen auf uns zu. Erschrocken ziehe ich meinen Presseausweis und halte ihn hoch. „Was ist das? Ich kann das nicht lesen!", schreit einer der Beamten, dem ich den Ausweis vor die Nase halte, und rammt mir sein Schild gegen die Schulter.

Kurz nach 22 Uhr am Kleistpark. Die Polizei hat die Demonstranten auseinander getrieben. Ich bin in einer Telefonzelle und rufe die Redaktion an.

Auf einem Mäuerchen unmittelbar vor der Zelle sitzt eine Frau. Plötzlich stoppt ein Mannschaftswagen. Polizisten springen heraus und räumen mit dem Schlagstock den Bürgersteig. Ein Polizist läuft an der Telefonzelle vorbei — und schlägt der Frau, die sich nicht rührt, mit dem Gummiknüpel auf den Kopf.

BRUNO RIEB

Geräte lädiert

NEUE-Fotograf festgenommen

BERLIN-WEST (AZ). – Montagabend gegen 19 Uhr 45 an der Westberliner Gedächtniskirche: die beiden Fotographen Thomas Müller und Michael Wilke fotografieren u.a. auch im Auftrag der NEUEN die Auseinandersetzungen zwischen Polizisten und Demonstranten. Plötzlich werden beide von je vier Zivilpolizisten, die sich nicht ausweisen, von hinten in der Würgegriff genommen. Hinweise auf den Pressestatus, Fragen nach Namen oder Dienstnummern werden mit Drohungen beantwortet: „Seid ruhig, sonst schlag ich Euch die Köpfe zusammen!" Im Mannschaftswagen wird den beiden neben den Personalausweisen auch das Fotogerät weggenommen. Nach einer Stunde in einer Zelle des Polizeireviers Moabit, Invalidenstraße 21, (Abschnitt 34), erhalten sie die Geräte lädiert zurück. Eine Anzeige wegen Sachbeschädigung wird nicht entgegengenommen. Mündlich wird beiden mitgeteilt, daß eine Strafanzeige wegen schweren Landfriedensbruches demnächst mit der Post käme. Es wird kein Protokoll angefertigt. Nichts Schriftliches. Die Wachhabenden auf dem Revier erklären sich für „nicht zuständig". Haben „gerade erst den Dienst begonnen". Als einziges ist die Dienstnummer des Beamten zu erfahren, der die beiden eingeschlossen hatte: 9567. Mit Beschwerden, Anzeigen etc. sollten sich die Kollegen an den Polizeiabschnitt 31 wenden.

Zeugen wenden sich bitte an die NEUE.

31

Ulrich: „Instandbesetzer werden Instandbewohner"

Peter Ulrich

Wie lange kann die Polizei noch als Prügelknabe für politische Mißstände hingestellt werden?

Ulrich: Die Polizei ist nicht der Prügelknabe. Sie hat die Pflicht, Recht und Gesetz durchzusetzen. Probleme des Wohnungsleerstandes und der Wohnungsnot sind nur politisch lösbar. Es gibt Angebote zu vernünftigen Lösungen, damit aus den „Instandbesetzern" Instandbewohner werden. Andere mögen glauben, mit Gewalt ihr Ziel, das sich letztlich gegen den Staat überhaupt richtet, zu erreichen. Wir setzen dagegen auf Vernunft.

Wird überlegt, polizeitaktisch vorzugehen, damit dieser neuen Form innenpolitischer Auseinandersetzungen psychologisch vernünftiger begegnet wird, als das in den vergangenen Tagen geschah?

Ulrich: Die Polizei hat sich in den letzten Monaten und Tagen in oft schwierigen Situationen äußerst zurückgehalten. Dies ist von vielen verstanden, aber auch mißverstanden worden. Wer Gewalt begeht, muß wissen, daß er sich strafbar macht.

Werden durch das Vakuum an politischen Lösungen nicht erst Minderheiten geschaffen, die dann zwangsweise „Unruhe" stiften?

Ulrich: Es besteht kein Vakuum an politischen Lösungen. Im Gegenteil: Es liegen konkrete Vorstellungen und Angebote auf dem Tisch, damit über eine Legalisierung, wo immer sie möglich ist, Ruhe in die Szene gebracht wird und das aufgeheizte Klima sich abkühlt.

Gis-

ABEND

Ristock: „Provokateure und finstere Heuchler"

Harry Ristock

Bausenator Harry Ristock heißt den Polizeieinsatz gegen Demonstranten in der City gut. Ebenso den Einsatz gegen „Instandbesetzer" am Fraenkelufer 48 in der vergangenen Woche. Er begründet das dem ABEND so:

Die Rechtsstaatlichkeit schien an dieser Stelle nicht mehr gewährleistet; denn einer kleinen Gruppe von Provokateuren war man viel zu lange tolerant gegenübergetreten.

Herr Ristock, hätten Sie sich auch dann für den Polizeieinsatz gegen die „Instandbesetzer" des Fraenkelufer 48 stark gemacht, wenn Sie von den Folgen gewußt hätten?

Ristock: Ja. Nach einem Modell des Senats und der Arbeiterwohlfahrt sollte das Problem „Instandbesetzer" dadurch gelöst werden, daß gewisse Häuser gezielt für „Instandbesetzer" — als Ersatzobjekte — angeboten werden sollten. Und genau dies war ein solches Haus. Es sollte in der provokatorischen Absicht besetzt werden, ganz gezielt Kompromisse kaputt zu machen. Progressive Politik werde ich mir nicht durch einen Haufen solcher Chaoten zerstören lassen.

Halten Sie die rechtliche Möglichkeit der Hauseigentümer, Häuser räumen und wieder leerstehen zu lassen, für juristisch einwandfrei?

Ristock: Jahrelanger Häuserleerstand zwecks Verrottung darf nicht mehr sein. Aber wer ein Haus besetzt, das wir gerade als Ersatz für Besetzer bereitgestellt haben, ist halt ein finsterer Heuchler und schamloser Provokateur.

Gi-

ABEND

Trennt euch von den Kriminellen!

Eindringlicher Appell Berliner Politiker an die Hausbesetzer

Gerüchte: Neue Krawalle in der Innenstadt geplant

Bilanz der Ausschreitungen 70 Polizisten verletzt, 86 Störer festgenommen

Berlin, 17. Dez.

Der Senat hat die gewalttätigen Demonstrationen der letzten drei Tage mit Straßenschlachten, Zerstörungen und Plünderungen im Gefolge „auf das schärfste verurteilt".

Der stellvertretende Vorsitzende der CDU-Fraktion, Klaus Landowsky, forderte die demonstrierenden Hausbesetzer auf, sich klar und unmißverständlich von „kriminellen Elementen" zu distanzieren, um jetzt eine politische Lösung zu ermöglichen.

Die Bilanz vom Freitag, Sonnabend und Montag sieht so aus: 86 Festnahmen wegen Landfriedensbruchs, Widerstand, Körperverletzung, Sachbeschädigung und Plünderungen.

Nur drei von den Festgenommenen sind Bewohner besetzter Häuser! Alle anderen haben in spontanen Aktionen „die bewußte Konfrontation mit dem Staat und der Gesellschaft gesucht".

Innensenator Peter Ulrich sagte zu den Drohungen von Chaoten, daß „Weihnachten nicht nur die Weihnachtsbäume brennen würden":

„Das ist Terrorismus, das ist Aktionismus im terroristischen Bereich."

Parlamentspräsident Heinrich Lummer dankte der Polizei dafür, daß sie in einer „schwierigen Situation angemessen reagiert" habe. Mit Steinen zerstöre man nicht nur Fensterscheiben, sondern auch die eigenen Argumente.

Der Deutsche Beamtenbund kritisierte, daß sich während der Straßenschlacht am Ku'damm kein Mitglied des Senats bei den Polizeibeamten habe blicken lassen.

Der Bund dankte jedem einzelnen Polizeibeamten für „seinen über das normale Maß hinausgehenden Einsatz".

Er fordert insbesondere ein Verbot der Maskierung von Demonstrationsteilnehmern und die Verschärfung der Strafbestimmungen für Angriffe gegen Polizeibeamte.

Nach Gerüchten planen die Krawall-Macher weitere Demonstrationen in der Innenstadt.

Rund 70 Polizeibeamte sind während der drei Krawall-Tage durch Steinwürfe, Katapult-Geschosse oder Schläge mit Eisenstangen zum Teil erheblich verletzt worden.

Durch mutwillige Zerstörungen von Schaufensterscheiben und Plünderungen sind laut Arbeitsgemeinschaft City rund 200 Geschäfte allein in der Innenstadt betroffen.

In einem offenen Brief an den Regierenden Bürgermeister heißt es: Wir sind nicht länger gewillt, uns weiterhin die Scheiben einschmeißen zu lassen.

Hier ein Beispiel: Wittstock am Ku'da ging eine 6,77 Meter 2,72 Meter große und Kilo schwere Scheibe Bruch. Kostenpunkt: r 10 000 Mark.

Nach den Erkenntniss des Staatsschutzes s die jüngsten Demonstrat nen nicht von außen lenkt worden. Sie sei das spontane Ergeb aufgestauter Aggression gewesen.

B. Z (Springer) vom 17.12.80

Hübner und Ullrich sollen gehen

taz 16.12

Werner Orlowski korrigierte die Falschmeldung des Polizeiberichts, nach der am Freitag das Haus in der Admiralstraße 18 geräumt worden sei, der ein Großteil der Berliner Presse aufgesessen war. Zwar hätte die Polizei den ganzen Tag das Haus in der Admiralstraße bewacht, eine versuchte Besetzung sei von der Polizei allerdings am Fraenkleufer 48 verhindert worden.

Ebenso falsch sei die Meldung, daß ein Polizist sich beim Umkippen eines Polizei-VW-Busses das Bein gebrochen hätte. „Die waren zu dem Zeitpunkt gar nicht drin, die beiden Polizisten." „Warum verschweigt der Polizeibericht", fragte er weiter, „daß ein Polizei-VW-Bus gegen 2 Uhr am Oranienplatz absichtlich in eine Menschenmenge gefahren ist und dabei einem jungen Mann beide Beine gebrochen wurden?"

Wie könne Innensenator Ullrich behaupten, es hätte keine Polizeiübergriffe gegeben, wenn die Bürgerinitiative SO 36 etliche Zeugen dafür hat, die das Gegenteil beweisen können. Als weiteren Beweis für die manipulative Nachrichtenpolitik der Polizei nannte er die Tatsache, daß gestern die erneute Besetzung des Hauses Frankleufer 48 gemeldet wurde - eine Information, die die taz gestern auch brachte. In Wirklichkeit ist das Haus bis zur Stunde von Polizisten in Zivil gut bewacht. Volker Hertwig von der Bürgerinitiative SO 36 berichtete davon, daß Leute, die in Hausflure geflohen waren, von Polizisten „wild mißhandelt" wurden. „Ich habe gesehen, wie zwei Polizisten einen an beiden Armen festgehalten haben und ein dritter hat mit seinem Knüppel immer wieder auf ihn drauf geschlagen." Auch im Polizeiwagen sei er weiter mißhandelt worden. „Es sah so aus, als ob sie ihn tot schlagen wollten. Was die Zahl der Verletzten angeht, so ist von den laut Polizeibericht 66 Polizisten nur einer ins Krankenhaus gekommen, auf der anderen Seite seien von der Polizei mindestens 150 Demonstranten und Passanten verletzt worden. Was die Bürgerinitiative zu den Plünderungen zu sagen habe, wollten die etablierten Zeitungen und das Fernsehen natürlich wissen. Es sei eine Eigendynamik in dieser Nacht entstanden, aus denen heraus es zu Plünderungen gekommen sei, sagte dazu ein Sprecher der Bürgerinitiative. „Aber nach allem steht es uns nicht an, uns zu distanzieren."

Werner Orlowski sagte dazu: „Wer geplündert hat? Das war der berühmte repräsentative Querschnitt und nicht nur Hausbesetzer. Da kam einer aus dem Kino und meint zu seinem Kollegen: Kiek mal bei Aldi is keine Scheibe mehr drin, holen wir ne Stange Zigaretten raus."

Auf die Frage, wie es weitergehen soll, war klar, daß der Senat als erstes ein Amnestie für alle bei den Demonstrationen Verhafteten erlassen muß. Dies sei für den Senat der erste Schritt, wenn er politisch weiterkommen wolle. Polizeipräsident Klaus Hübner und Innensenator Ullrich, sollten nach ihren skandalösen Äußerungen der letzte Tage sowieso so schnell wie möglich zurücktreten.

Auf die leidige Frage, wie sie es mit der Gewalt hätten, angesprochen, antwortete ein Instandbesetzer: „Wir wollen keine Gewalt, aber wenn sie uns aufgezwungen wird, werden wir uns wehren." Eine Erklärung des Besetzerrates, in dem ein Großteil der besetzten Häuser vertreten ist, spricht eine etwas andere Sprache: „Wir fordern die sofortige Freilassung aller Inhaftierten und Aufhebung aller Haftbefehle. Sollte das nicht geschehen, tragen Innensenator Ullrich und Polizeipräsident Hübner die Verantwortung dafür, wenn Weihnachten in Berlin nicht nur die Weihnachtsbäume brennen."

Auf jeden Fall waren alle der Meinung, daß weitere Instandbesetzungen in Kreuzberg anstehen. Volker Hertwig von der Bürgernintiative SO 36 drückte das so aus: „Wir brauchen so lange Instandbesetzungen und Instandbesetzer, so lange es keine ander Möglichkeit gibt, die Zerstörung Kreuzbergs zu verhindern."

M.S.

17 Leute in U-Haft

Nach Auskunft der Justizpressestelle sind mittlerweile 25 Haftbefehle ausgestellt worden, 22 am Sonnabend und 3 am Sonntag. Acht Leute wurden mittlerweile wieder auf freien Fuß gesetzt. 17 Leute sind also noch in der Untersuchungshaftanstalt in Moabit oder in der Frauenhaftanstalt in der Lehrter Straße. Von diesen 25 Leuten wird 24 schwerer Landfriedensbruch vorgeworfen, einem der „Widerstand gegen die Staatsgewalt".

Die Anwälte bemühen sich mittlerweile, so schnell wie irgend möglich Haftprüfungstermine zu bekommen. Das ist durch den komplizierten bürokratischen Ablauf schwierig, die entscheidende Frage ist, ob diese Termine noch vor Weihnachten zustande kommen.

Rechtsanwalt Frank Asner, der im Ermittlungsausschuß arbeitet, macht sich Sorgen um die Verhafteten, die zum Teil sehr jung und der Situation in den derzeit völlig überfüllten Knästen möglicherweise überhaupt nicht gewachsen sind. „Wenn die Leute nicht bald rauskommen", befürchtet er, „ist eine sinnlose Eskalation nicht mehr aufzuhalten".

Zehn Jahre Haft drohen

"Landfriedensbruch" wie in den letzten Tagen in Kreuzberg und am Kudamm wird schwer bestraft! Wer aus einer Menschenmenge heraus mit vereinten Kräften Gewalttätigkeiten gegen Menschen oder Sachen begeht und dadurch die öffentliche Ordnung bedroht, kann drei Jahre Haft bekommen, heißt es im Gesetz. In besonders schweren Fällen sind sogar zehn Jahre möglich, wenn die Täter bewaffnet sind, andere in Todesgefahr bringen, schwer verletzen oder plündern.

Bild 17.12.

VORLÄUFIGE BILANZ DER VERHAFTUNGEN

Freitag/Samstag: 25 Verhaftungen, bei denen Haftbefehl erlassen wurde; davon erhielten 8 Personen Haftverschonung

Samstag : 3 Verhaftungen, unbekannt ob Haftverschonung erreicht wurde

Sonntag : 12 Festnahmen, alle wieder frei

Montag : 3 Verhaftungen, davon 1 Haftverschonung

Alle genannten Zahlen ergeben sich aus den bisherigen Recherchen des Ermittlungsausschusses, der spontan von Betroffenen und Anwälten gebildet wurde.

Von den bisher 21 bekannten Leuten, die sich noch im Knast befinden, wurden 16 am Freitag, 3 am Samstag und 2 am Montag verhaftet.

Insgesamt wurden mehr als 100 Leute festgenommen. Am Freitag ca. 60, am Samstag etwa 10 und am Montag zwischen 20 und 40 Personen, wobei all diejenigen noch nicht erfaßt sind, die nur vorübergehend festgenommen wurden und sich nicht beim Ermittlungsausschuß gemeldet haben.

Seit den Ausschreitungen vom Freitag, 12.12. besteht die Forderung, die Gefangenen freizulassen.

Inzwischen ist genug Zeit verstrichen, dem nachzukommen.

Selbst rein formal-juristisch besteht die Möglichkeit einer Haftverschonung, ohne verherige Haftprüfung, wenn Richter und Staatsanwalt zustimmen.

Die Staatsanwaltschaft geht allerdings davon aus, daß sich alle zurecht in Haft befinden, das obwohl mittlerweile definitiv feststeht, daß selbst zufällig Anwesende willkürlich herausgegriffen und festgenommen wurden.

Nach welchen Kriterien Haftbefehle erlassen wurden, ist bisher nicht bekannt.

Bedenklich ist zudem auch, daß durch die Inhaftierung die Möglichkeit besteht, mit dem Versprechen der Haftverschonung Aussagen zu " erpressen".

Die Protestdemonstration der letzten Tage haben gezeigt, erst nach über 200 schwerverletzten und über 80 eingeknasteten bietet uns der Senat Verhandlungsangebote an.
Unter den über 200 Schwerverletzten befinden sich viele mit Schädelbrüchen und Knochenbrüchen. Einer verlor sein Augenlicht, einem anderen wurden vorsätzlich von einem Polizeifahrzeug beide Beine zerquetscht. Diese Brutalität wurde vom Senat vorbereitet. Berreitschaftspolizisten haben über Weihnachten bis zum 26.12. Ausgangssperre. Das heißt, der Bürgerkriegsähnliche Zustand soll weiter geschürt werden?!!
In den Medien anscheinend verlockende Verhandlungsangebote, und in den Bullenkasernen warten millitärisch dressierte Prügelmaschinen.
Unsere bisherigen Verhandlungsangebote haben sich in ihren bürkratischen Kanälen totgelaufen. Die Antwort darauf war eine Diffa mierungs.- und Kriminaliesierungskampagne in der Öffentlichkeit. Sie wurden mit gezielten Polizeiprovokationen und Übergriffen begleitet.
Wir wollen keine Gewalt, doch sie wird uns immer wieder aufgezwungen!
Unser berechtigter Protest kann durch ihre verstärkte Berreitschaft zur Gewalt und Brutalität nicht gebrochen werden.
Wenn unsere Lebenszusammenhänge durch die Senatspolitik zerstört werden sollen, wenn Menschlichkeit durch Beton, Bullen und Computer erstickt wird, dann wehren wir uns. Wir wollen nicht zu programmierbaren Menschen gemacht werden, um als Fress- Schlaf- und Arbeitsmaschinen dahinzuvegetieren. Wenn unsere Wut auf die alltägliche Scheiße durch Polizeigewalt unterdrückt werden soll, dann meinen wir, es wird weiter Widerstand geben, immer mehr!

Wir stellen klar:
Solange die Verhafteten nicht frei gelassen werden, kommen Verhandlungen für uns nicht in Frage!! Schon jetzt laufen über 300 Ermittlungsverfahren.
Die Appelle des Senats, uns zur Besonnenheit aufzurufen, und uns von den " Ausschreitungen" zu distanzieren, betrachten wir als lächerlichen Versuch, uns zu spalten. Die Vorrausgegangenen Versuche, die Hausbesetzer als kriminelle Randgruppe zu isolieren, wurden durch die tatkräftige Unterstützung der letzten Tage widerlegt. Immer mehr Menschen begreifen einen Angriff auf die besetzten Häuser als einen Angriff gegen Alle.

Wir warnen Senat und Polizeiführung, ihre Linie der gewaltsamen Konfrontation weiter fortzuführen!!
Jeder von uns hätte im Knast sitzen oder im Krankenhaus liegen können.

Solidarität

39

SPENDENKONTO DES BESETZERRATES:
VIVIANE REZZOUG
BERLINER BANK
Kto. Nr. 0762564200

WICHTIG!!